

# **Badische Landesbibliothek Karlsruhe**

**Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe**

## **Badische Presse. 1890-1944 1932**

18 (12.1.1932) Abendausgabe



der von Briand geleitete Völkerverbundrat überhaupt nicht auf der Welt

Mäkelhaft, warum Briand wartete und wartete, bis ihn Laual durch eine Zeitungshebe aus dem Wege räumte. Hatte er gehofft, er werde sich noch ein paar Monate lang halten, und ein Triumph der Linken bei den Kammerwahlen werde ihn zu neuem Glanze führen? Hatte er übersehen, daß die heisse Sehnsucht nach Ministerjesseln auch auf der Linken einen nach dem anderen der angeblich Getreuesten von ihm abwandte, Paul-Boncour, Serriot, Rainlevé? Warum kämpfte Briand nicht mehr für seine Ideen, die er mit dem Pathos des genialen Rhetorikers jahrelang in Genf und in Paris als das Ziel der französischen Politik gepriesen hat? Warum blieb er in einem Kabinett, dessen Politik endgültig den „Geist von Locarno“ abgeschworen hat? Fragen, auf die es viele Antworten, aber nur ein Ergebnis gibt: Aristide Briand wartete und schwieg so lange, bis er in Frankreich und im Ausland in den Geruch der Doppelsichtigkeit kam. Das Ausland sieht in ihm den Mann, der mit seinen Ideen in Frankreich Schiffbruch erlitten, und das heutige Frankreich sieht in ihm den Politiker, der in der Ära von Locarno die Partei gegen Stresemann verloren hat.

### Eine polnische Unverschämtheit.

**Wilsudski-Blatt fordert Zwangsverwaltung.**

T. Warschau, 12. Jan. (Eigener Drahtbericht der Badischen Presse.) Die polnischen Stimmen zur Erklärung des Reichsanstalters in der Reparationsfrage sind auffallend zurückhaltend und wider Erwarten ruhig. Ein großer Teil der Regierungspresse glaubt, daß gar nichts anderes zu erwarten gewesen sei, da die wirtschaftliche und finanzielle Lage Deutschlands ja bekannt sei. Eine Kompromißlösung sei unwahrscheinlich, denn die innerpolitische Lage Deutschlands erlaube dem Reichsanstalter kein Zurück. Ein Kompromiß wäre auch zwecklos, da sowieso kein Geld aus Deutschland herauszubekommen sei.

Eine durch seine besondere Gehässigkeit unerfreuliche Ausnahme bildet ein Wilsudski-Blatt, das sich nicht nur darauf beschränkt, genau das Pariser Echo in einer gehässigen Vertonung wiederzugeben, sondern auch noch selbständige „freundliche“ Schlussfolgerungen zieht. So wird festgestellt, daß aus der schmutzigen Sadasse, in die die „nachlässige Politik Briands“ die Welt gebracht habe, es nur einen Ausweg gebe, nämlich eine Zwangsverwaltung Deutschlands, das durch seine schlechte Wirtschaftsgebarung den Ruin der Welt vorbereite.

### Denkmalweihe für Pfälzer Freiheitskämpfer.

Speyer, 12. Jan. Auf dem hiesigen Friedhof wurde ein von Professor Behm-München geschaffenes Denkmal für die Ruhr- und Oberschlesienkämpfer Franz Hellingner und Ferdinand Wiesmann unter zahlreicher Beteiligung der Bevölkerung eingeweiht. Beide fielen am 9. Januar 1924 im Kampf um die Freiheit der Pfalz anlässlich der Erschießung des Präsidenten der autonomen Pfalz, Heinz aus Orbis, im Wittelsbacher Hof in Speyer durch die Kugeln des Chefs der separatistischen Polizei, E. Nienthal.

Vor der Feier hatte der Sturm Hellingner der Schutzstaffel Mädeln der NSDAP, zugleich im Auftrag des Reichsstabsführers und gemeinsam mit dem Stahlhelm Gau Pfalz und der bayerischen Gruppe sowie einer Abordnung des ersten bayerischen Infanterieregiments, dem Hellingner als Freiwilliger angehört hatte, Kränze niedergelegt. Eine Gruppe der Landespolizei hielt zu beiden Seiten des Males die Ehrenwache. Die Weihe des bayerischen Wittelsbacher Denkmals wurde von der Kapelle der Landespolizei, leitete die Feier ein. Domkapitular Braun-Speyer würdigte in der Gedächtnisrede die historische Tat Franz Hellingners und Ferdinand Wiesmanns. In feierlicher Stille gedachte hierauf die vieltausendköpfige Menge der gefallenen Helden. Während die Musik das Lied vom guten Kameraden spielte, legten Vertreter der an der Befreiungskampagne Beteiligten und des Bundes Oberland vor den Ruhestätten ihrer Kameraden Kränze nieder. Regierungsrat Dr. Frisch-Kentheim hielt im Namen der Arbeitsgemeinschaft zur Errichtung des Denkmals eine Ansprache. Aufrichtiger Dank gebühre allen, die an der Tat am 9. Januar beteiligt waren, zu der sich heute das ganze pfälzische Volk bekenne. Wie ein einziges Volk von Brüdern hätten alle Pfälzer zusammengekommen, ohne Unterschied von Partei und Konfession.

Oberbürgermeister Leiling übernahm das Denkmal in die Obhut der Stadt Speyer. Namens der bayerischen Staatsregierung legte Dr. Frisch-Kentheim einen Lorbeerkranz nieder, wobei er mit erhebenden Worten der Gefallenen gedachte. Nachdem noch Präsidenten Frisch-Kentheim und Regierungsrat Dr. Frisch-Kentheim Kränze niedergelegt hatten, sprach Bürgermeister Leiling im Namen der Pfälzer die Worte: „Am 9. Januar 1924 fielen hier im Kampf um die Freiheit der Pfalz Ferdinand Wiesmann und Franz Hellingner.“

In einer Feier am Nachmittag gab Oberregierungsrat Dr. Frisch-Kentheim bekannt, daß Generalleutnant von Hindenburg seine Grüße zur Feier übermitteln ließ, ferner der bayerische Ministerpräsident Dr. Feld. Außerdem haben Reichsanstalter Dr. Brüning, Reichswehrminister Groener, die bayerischen Minister Dr. Stähler, Gürtner und Dr. Goldenberger Grüße übersandt.

Vor dem Wittelsbacher Hof wurde unter Beisein der an dem damaligen Unternehmen Beteiligten eine Gedenktafel enthüllt mit der Aufschrift: „Am 9. Januar 1924 fielen hier im Kampf um die Freiheit der Pfalz Ferdinand Wiesmann und Franz Hellingner.“

## Der französische Schachzug.

Die Quertreibereien in Basel. / Eine Rundreise Beneduces.

m. Berlin, 12. Jan. (Drahtmeldung unserer Berliner Schriftleitung.) Mit der Rückkehr der deutschen Botschafter nach London, Paris und Rom hat sich die Diplomatie wieder eine unverkennbare Geschäftigkeit bemächtigt. Herr v. Hoesch hatte sich unverzüglich mit dem französischen Ministerpräsidenten in Verbindung gesetzt. Er dürfte ihm genau das gleiche auseinandergesetzt haben, was sich in der Unterhaltung zwischen dem Reichsanstalter und dem englischen Botschafter in Berlin ergab.

Auch die Italiener versuchen sich jetzt mit aller Macht einzuschalten. Sie haben immer wieder erklärt, daß sie gegen jede weiteren Reparationszahlung sind. Augenblicklich unternimmt der Vorsitzende des Berliner Sachverständigenausschusses, der Italiener Beneduce, eine Rundreise; er hat sich zunächst nach Paris begeben und will auch London aufsuchen. In Berlin hat er sich bis zum Augenblick noch nicht angemeldet. Seine Reise hat unzweifelhaft den Zweck, noch einmal auf die Regierungen einzuwirken und ein von sich aus erweitertes Bild zum Sachverständigenbericht zu geben. Da Beneduce sich vor der Reise mit Grandi sehr eingehend ausgesprochen hat, ist anzunehmen, daß er gleichzeitig in offizieller Eigenschaft bei den Regierungen vorbricht.

Die Franzosen, die auf das Brüning-Interview zunächst mit allerlei Drohungen in ihrer Presse geantwortet haben, haben bereits die erste Gelegenheit benützt, um ihren Rachegefühlen freien Lauf zu lassen. Sie haben im Verwaltungsrat der Baseler Bank bei der Beratung der Verlängerung des Reichsbankkredits, der 100 Millionen Mark beträgt, die denkbar größten Schwierigkeiten bereitet. Die Verlängerung ist dann durch den Verwaltungsrat zustande gekommen, allerdings unter der Voraussetzung, daß alle Beteiligten ihre Zustimmung geben. Gefordert war eine Verlängerung um drei Monate. Die Franzosen haben jedoch erklärt, daß sie nur einen Monat zustehen könnten und daß Deutschland selbst die Verantwortung für ihre Haltung trage.

Damit haben sie sehr deutlich auf das Brüning-Interview angespielt. Zunächst läuft also der Kredit bis zum März. In der Zwischenzeit wird sich ein Teil der Lausanner Konferenz abgewickelt haben. Trotzdem bleibt die Kreditverlängerung ein Druckmittel in den Händen der Franzosen. Nur fragt es sich, ob sie damit ihr Ziel erreichen, weil die Zurückzahlung der Kredite für uns praktisch unmöglich ist, und zu einer Erschütterung der Währung führen müßte. Die Franzosen sind jedenfalls schon heftig an der Arbeit mit ihren Quertreibereien. Den ersten Druck gegen uns haben sie bereits in Basel ausgespielt.

### Neuer französischer Gesandter für München.

m. München, 12. Jan. (Eigener Drahtbericht der Badischen Presse.) Die Franzosen können sich von ihrer Gesandtschaft in München, die sie unmittelbar nach der Beendigung des Krieges eingerichtet haben, noch immer nicht trennen. Sie haben den derzeitigen Geschäftsträger Graf v. Dornessein, einen Bruder des bekannten Publizisten Vladimir v. Dornessein zum Gesandten ernannt. Er ist der Nachfolger des Herrn Dard, der seinerzeit mit recht dunklen Plänen nach München geschickt wurde. Die Franzosen haben sich im Verlaufe der Verhandlungen das Recht ausbedungen, in München eine diplomatische Vertretung unterhalten zu dürfen, obwohl nach der Verfassung die auswärtige Politik Angelegenheit der Reichsregierung ist. Der Verlaifer Vertrag bricht aber die Reichsverfassung. München hat bisher von sich aus nichts getan, um die Franzosen an der Ausübung ihrer Tätigkeit in München zu hindern, kann eigentlich auch mit Rücksicht auf den Verlaifer Vertrag nichts unternehmen. Bei dem letzten Diplomatenaustausch in Frankreich ist nun Graf v. Dornessein zum Gesandten ernannt worden. Warum das geschehen ist, ist nicht recht ersichtlich. Offenbar wollen die Franzosen durch diese Ernennung die Aufmerksamkeit auf ihre Gesandtschaft in München lenken und damit zum Ausdruck bringen, daß der Verlaifer Vertrag noch immer besteht und daß die Reichsregierung wohl oder übel sich damit abfinden muß, daß Frankreich über den Kopf der Reichsregierung den diplomatischen Verkehr mit Bayern pflegt.

### Eine Handgranatenfabrik in Wien.

am. Wien, 12. Jan. (Eigene Drahtmeldung der Bad. Presse.) Mitteln in der Stadt Wien, im vornehmen Bezirk Wieden, hat die Polizei eine Fabrik aufgedeckt, die Handgranaten für den

sozialdemokratischen Schutzbund erzeugte. Es konnten schon bei der ersten Durchsichtigung nicht weniger als 4100 Stück Handgranatenhüllen beschlagnahmt werden, die eben zur Füllung mit Sprengstoff abtransportiert werden sollten. Außerdem hat die Polizei ein großes Lager mit Material entdeckt, das für Munitionszwecke verarbeitet werden sollte.

### Der Berliner Polizeipräsident in Paris.

B. Paris, 12. Jan. (Eigener Drahtbericht der Bad. Presse.) Der Berliner Polizeipräsident Grzebinsky hatte gestern eine lange Unterredung mit dem Pariser Polizeipräsidenten Chiappe, während deren eine freundschaftliche Aussprache über verschiedene polizeiliche Angelegenheiten, so besonders über die Verkehrsteuergesetze, Bekämpfung des Lärmes und Hilfeleistung für die Arbeitslosen erfolgte. Unter Führung des Pariser Polizeidirektors Guichard wird der Berliner Polizeipräsident heute verschiedene Pariser Einrichtungen besichtigen.

## England kommt zu Gold.

Die Goldabwanderung aus Indien hält an.

H. London, 12. Jan. (Eigener Drahtbericht der Badischen Presse.) In den Londoner Finanzkreisen setzt man nach wie vor große Hoffnungen auf die künftige Goldabwanderung von Indien nach England, deren erste Anzeichen man bereits kurze Zeit nach der Aufhebung des Goldstandards durch die Bank von England beobachtet konnte. Das indische Edelmetall rührt bekanntlich aus den gewaltigen Beträgen her, die seit Generationen von der indischen Bevölkerung in Form von Schmuckstücken oder Goldmünzen gekauft werden. Der schlechte Stand der Kupie im gegenwärtigen Augenblick gestaltet den Einkauf von Gold in Banknoten sehr gewinnbringend und erleichtert den Goldkäufern das Geschäft. Zur Abwicklung der Zinsen und Amortisationszahlungen für englische Anleihen wandert das Gold nach London, wo es nicht wenig dazu beiträgt, die Fülle Reserven zu schaffen. Es ist festgestellt worden, daß jeder Postdampfer, der allwöchentlich aus Indien eintrifft, für mindestens eine Million Pfund Sterling Gold an Bord trägt. Bereits bis zum Jahresende belaufen sich die Goldgewinne Englands aus dieser Quelle auf fast 25 Millionen. Seitdem sind weitere drei Millionen Pfund eingetroffen. Die Beträge sind groß, wenn man sie an dem Gold m. h. das heute noch als „frei“ in der Welt ausgeprochen werden kann. Sie fallen jedoch kaum ins Gewicht, wenn man die ungeheuren Goldschätze in Rechnung stellt, die sich heute noch in allen Teilen Indiens befinden. Man zweifelt deshalb in der City nicht daran, daß die Bewegung, solange die große Differenz zwischen dem indischen Papiergeld und dem Goldpreis gilt, andauert und schließlich zu einer Stärkung der internationalen Position Englands führen wird.

### Gandhi gegen die Goldausfuhr.

U. Bombay, 12. Jan. Am Montag wurde eine neue Botschaft Gandhis bekannt, in der es u. a. heißt: „England ist banterott. Daher kauft es sich mit allen Mitteln auf Indiens Goldreserven. Wenn die Goldausfuhr aus Indien so fortgeht, dann wird Indien banterott werden. Wir müßten daher verdrückt sein, wenn wir das bisherige Gold ausgeben würden, um dafür Kupien oder Noten zu erhalten, deren zukünftiger Wert wahrscheinlich praktisch bis auf den Nullpunkt herabsinken wird wie die deutsche Mark.“ Gerüchtwiese verlautet, daß Gandhi möglicherweise nach Abgabe des Ehrenworts aus dem Gefängnis entlassen werden und an einem abgelegenen Ort Aufenthalt nehmen soll, wo er nur mit wenig Leuten in Verbindung kommt. Bezeichnend ist, daß der gemäßigtere Führer Jaganath nach seiner Unterredung mit dem Vizekönig sich sofort nach Poona begeben hat, wo Gandhi in Haft sitzt.

### Die schwebende Schuld des Deutschen Reiches.

— Berlin, 12. Jan. Die schwebende Schuld des Deutschen Reiches betrug am 31. Dezember 1931 1912,6 Millionen Mark gegenüber 1748,7 Millionen Mark am 30. November 1931.

### Frauenkundgebung zur Weltabrüstungskonferenz.

D. Stuttgart, 12. Jan. In einer großen Frauenkundgebung im Bürgermuseum, einberufen von der Stuttgarter und Württembergischen Frauenvereine aller Richtungen, sprach gestern Abend Frau Dr. v. Jahn-Harnack-Berlin, die Tochter des berühmten Berliner Theologen Geheimrat Adolf von Harnack, über die kommende Weltabrüstungskonferenz. Die Rednerin führte aus, daß die Frauen aller Länder sich vereinigt haben, um das Gewissen der Welt aufzurütteln, um eine gleichmäßig gerechte Abrüstung aller Völker zu fordern. Nicht Frankreichs Sicherheitstheorie dürfe die Grundlage der Genfer Verhandlungen sein. Abgesehen für die allgemeine gleichmäßige Abrüstung könne einzig und allein die deutsche Abrüstung sein. Die Vorlegungen der Referenten wurden mit starkem Beifall aufgenommen und gipfelten in folgender auf dem Weg der Unterschriftsammlung angenommenen Erklärung: „Die deutschen Männer und Frauen schließen sich der Weltpetition zur Abrüstung unter dem Vorbehalt an, daß die Verhandlungen auf der Abrüstungskonferenz von dem Grundhalt unbedingter Rechtsgleichheit zwischen den bereits abgerüsteten und den anderen Nationen ausgehen. Sie halten den Konventionen entwürdig, der in seiner vorliegenden Form nur eine scheinbare, nicht eine wirkliche Abrüstung bringen würde, nicht für geeignet, die Grundlage eines allgemeinen Abrüstungsabkommens zu bilden. Nur durch eine allgemeine Abrüstung kann der Friede wirksam gesichert werden.“

### Wiederauflackern des Brandes im Alten Schloß.

U. Stuttgart, 12. Jan. Nachdem erst am Montag die Feuerweh von den Brandbrünnern des Alten Schlosses (endgültig, wie man hoffte) zurückgezogen worden war, brachen am Dienstagvormittag im nordöstlichen Turm erneut die Flammen hervor, die aber durch die sofort herbeigeeilte Berufsfeuerwehr erstickt werden konnten. Jetzt wird wieder eine Feuerwehrtätigkeit am Brandplatz bereit gehalten. Auch die polizeiliche Bewachung bleibt bis auf weiteres bestehen. Es ist nicht anzunehmen, daß das Feuer weiteren Umfang annehmen wird, da der Brand in dieser Form noch wochenlang unter der Decke fortauern kann.

### Soldat und Pferd springen aus dem brennenden Eisenbahnwagen.

U. Berlin, 12. Jan. Ein aufsehender Vorfall ereignete sich heute früh gegen 5 Uhr auf der Eisenbahnstrecke zwischen den Bahnhöfen Besselfstraße und Jungfernhöhe in Berlin-Moabit. In dem letzten Wagen eines Güterzuges, in dem zwei Pferde des Artillerieregiments 6 befördert wurden, fiel eine Petroleumlampe um. Es entstand sofort ein Brand. Der beidseitige Reichswehrsoldat versuchte das Feuer zu erlöchen, was jedoch mißlang, da der Brand an dem im Wagen befindlichen Stroh reiche Nahrung fand. Der Soldat öffnete schließlich die Wagentür und sprang aus dem fahrenden Zuge. Eines der Pferde folgte ihm, während das andere im Wagen verbrannte. Der Soldat, der eine leichte Gehirnerschütterung davongetragen hat, hielt einen Stadtbahnzug an und fuhr zum nächsten Bahnhof zurück, wo er die Feuerweh alarmierte. Beim Eintreffen der Weh von der Güterwagen jedoch schon ausgebrannt. Das aus dem Zug gesprungene Pferd hat eine Halsverletzung davongetragen.

### Große Steinzeitiedlung in Württemberg.

Wingerhausen (Ost. Marbach), 12. Jan. Im Laufe der letzten zehn Jahre wurde im Marbacher Bezirk eine größere Anzahl Steinzeitiedlungen der jüngeren Steinzeit (Alter etwa 4—6000 Jahre) durch systematisches Suchen aufgefunden. Die bisherigen Erfahrungen ließen eine solche Iedlung dank der günstigen Lage und des fruchtbaren Bodens auch bei Wingerhausen vermuten. Längere Bemühungen waren von Erfolg gekrönt. Links der Straße Wingerhausen—Großbottwar, im Fluß Wiesfeld, wurde eine größere Steinzeitiedlung festgestellt. Ueber 30 Wohnstellen wurden bisher aufgefunden. Bei tieferem Abgraben dürfte sich die Zahl noch beträchtlich erhöhen. Die aufgefundenen Gefäßreste mit spiralförmigen Verzierungen lassen erkennen, daß die Iedlung zum Kulturkreis der Spiralleramik gehört.

### Zum Tode des Stahlhelm-Konstrukteurs.

Dieser Tage ist der Konstrukteur des deutschen Stahlhelms, Franz Marx, gestorben. Wir bringen aus diesem Anlaß eine Gegenüberstellung der wichtigsten Stahlhelmtypen. Von links nach rechts: der deutsche Stahlhelm Marxscher Konstruktion, der französische und der amerikanische. Der deutsche ist von allen der weitaus beste. Er besteht aus Chromnickelstahl und schützt nicht nur die Hirnschale, sondern auch die Stirn und den Nacken. Zwei bis drei Zentimeter Spielraum zwischen der Wand und dem Kopf gewähren einen noch-maligen Schutz, wie ihn kein anderer Stahlhelm aufweist.



Panflavin-PASTILLEN. Täglich empfohlen zum Schutz gegen Grippe.

# Erste Stunden in sechs Städten

Von Hermann Linden.

## Paris.

Abends um sieben Uhr kam ich an. Oben in einem Montparnasse-Hotel wartete ein Freund. Er wollte mich zu einem „französischen Souper“ führen. Ich verließ den Bahnhof. Klein war er, ich wunderte mich darüber. Einige Straßen durchließ ich. Verpöhlen waren der Freund und das Souper. In dieser Stadt konnte es in den ersten Stunden kein Ziel geben. Zuweilen folgt man einer schönen Freundin, statt neben ihr herzugehen, kündigt ihren Gang (und ihr offener Mantel flattert) und sonstige kleine reizende Einzelheiten, die beim Nebeneinander verloren gehen; so ging ich in Paris hinter allem her, was duftet, reizt und lockt. Es war schön, allein zu sein, zu schweigen und die Augen trinken zu lassen. Der Abendhimmel war violett. Die Mädchen lachten. Es fiel mir erst später ein, daß sie laut gelacht hatten. So natürlich war ihr lautes Lachen.

## Kopenhagen.

Ich war von Hamburg mit dem Flugzeug herübergefliegen. Als das „Zubringer“-Auto in die Stadt einfuhr, war es ein Uhr. Das war eine gute Stunde, in der es viel zu sehen gibt. Ich ließ mich auf dem Raadhuisplatz abhaken. Die Angestellten kamen gerade aus den Büros. Wer, ohne es zu wissen, um diese Zeit auf dem Raadhuisplatz steht, könnte glauben, ein Radfahrerverein bewege sich über den Platz; ein Verein mit ungeheurer vielen Mitgliedern. Rad an Rad, Räder-Reihen, Rad-Kolonnen. Es sind aber die Angestellten. Zum Essen fahren sie. Die Dänen gehen nicht gern zu Fuß. Solange sie noch kein Auto haben, — später bekommen sie sicher eins — haben sie wenigstens Räder. Die Fußgänger sind meist Fremde. Dann ging ich weiter auf der Vesterbrogade: die berühmten dänischen Blondinen will ich sehen. Aber es ist noch zu früh, sie kommen erst am späten Nachmittag in die Konditoreien und ins Theat. Hoffentlich nicht auf Rädern.

## Budapest.

Das war eine Stadt, von der ich gleich wußte, daß ich sie nur einmal und nie mehr sehen würde. Die Vorstellung von ihr: etwas Vergoldetes, Tor zum Orient, Halbmond an der Donau. Ich eile, sie zu sehen. Das war nicht so einfach. Man kann kein Ungarisch. Die Verkehrspolizisten wollen kein Deutsch können. Ich suchte den Weg an die Donau. Sie floß nicht weit vom Bahnhof, auf dem ich angekommen war. Es war acht Uhr abends. Die Lampen brannten. Aber was ist in Budapest: die Lampen brannten! Die ganze Stadt brannte. Diese Stadt beleuchtet sich selbst in der Nacht, mit ei-er Wollust am Licht. Ein Fotografier konnte wahnsinnig werden. Schließlich habe ich den Korb gefunden und die Brücken. Wunderbar schön war die. Nie habe ich schönere, stolzere, schwungvollere gesehen, als die e-Brüden zwischen Pest und Buda. Die Elisabethbrücke, die trotz der 400 Meter Länge ein einziger Bogen ist, hat ein majestätische Eleganz. Riese- und traumhaft aus Licht und Dunkel ragten die orientalischen Kuppeln der Schöner und staarlichen Gebäude auf Morgenland, Morgenland! — Wie schnell war es erloschen. Ich ließ mich nämlich in ein Kaffeehaus. Und auf ungarisch heißt es: K a v e s z . . .

## Venedig.

Filme, Photos, Zeichnungen und Berichte hatten keine romantische Psychologie so intensiv in mein Bewußtsein geprägt, daß schließlich nur dieses Ungeheuer meine Verwunderung erregte: Ich sah die prächtigen prächtigen Paläste, die ausländischen Liebespaare, von den Rudern der Gondolieri saute durch schwebendes Dunkel geführt, ich höre aus manchen Hofeingängen die schmelzenden Stimmen der Straßentänzer. Das alles war schon vertraut und verbrannt. Nein! Etwas anderes: gehen kann man in Venedig, un-geheuer sehen. Ganz in Gedanken, losgelassen vertortelt konnte ich

hier gehen — ein unbefreiliches Glück für Brillenträger. Da schrien mich keine arroganten Autos an, da lauchten keine frechen Radfahrer haarscharf an meinen Knien vorbei, da erhob sich kein drohender sperrender Arm eines Verkehrs-polizisten, da brauche ich nicht stehen zu bleiben, bis Straßbahnen oder Omnibusse vorübergefahren waren, immerzu konnte ich gehen, ohne je zusammenzu- rücken, lang'am oder schnell, je nachdem wie mir Häuser und Passan- ten gefielen. Gehen konnte ich; endlich gehen.

## Marseille.

Es ist sicher wie der Tod, daß man die ersten drei Stunden im alten Hafen sieht, ganz gleich, wann man angekommen ist, bei Tag oder Nacht. Hier wird das Drama paukenlos gespielt, ohne daß es ein Vorhang fiele. Es ist immer daselbe Bild: der Wald der Schiffsmasten, die leise ächzenden Krane; die großen, reiche Ware und sich'che Geheimnisse bergenden Schiffsrumpfe; stumpf starrende Negerköpfe an geöffneten Schanzenfenstern. Fremdengeichter von effiger Blaufärbung und auswegloser Posthaftigkeit, furchbar bemalte Frauen. Und darüber blaut „ewig“ der Reisepropeller- Himmel, und rechts raat das Haus Gottes empor, die Schifferkirche. Sie hat erzene große Giebeln von taubem Klang, und sie sieht aus wie ein deutscher Bahnhof.

# Das zweite Gesicht.

Das Gespräch in der New Yorker Gesellschaft drehte sich um Vor-ahnungen. Jeder wollte irgendeine Wendung seines Schicksals einmal im voraus gewittert haben. Jeder hatte sich schon in sei-nem Leben als kleiner Prophet bewährt und hielt damit nicht hin-terem Berge. Als man den Dichter Sherwood Anderson, der bisher schweigend dagestanden hatte, fragte, ob auch er jemals in seinem Leben Anwandlungen dieses zweiten Gesichtes gehabt hatte, lächelte er und sagte: „Ich will von mir nicht etwas behaupten, was ich nicht erlebt habe. Ich will mich nicht mit fremden Federn schmücken. Aber ich will Ihnen ein Märchen erzählen. Wenn es Ihnen nicht passen sollte, daß dieses Märchen nicht wie ein tatsächliches Erleb-nis aussieht, dann können Sie sich ja ausdenken, daß ein beliebiger Betanter von Ihnen dieses Abenteuer erlebt hat.“

Es war einmal ein Mann. Der hatte die unangenehme Eigen-schaft, des öfteren nachts lebhaft zu träumen. Einmal jedoch war sein Traum so lebhaft, daß er lange nicht über ihn hinwegkam. Er drehte und deutete ihn hin und her, aber er konnte ihn nicht ver-essen. Dieser Traum sah folgendermaßen aus:

Er träumte, er wache plötzlich auf, mitten in der Nacht. Im Traum knippte er seine Nachtlampe an. Er hatte ein unange-nehmes Gefühl, so, als ob neben ihm noch ein anderes Lebewesen im Zimmer sei. Und als er Licht gemacht hatte und nachsah, da erblickte er neben seinem Bett einen offenen Sarg. In diesem Sarg lag ein Mann mit weißem Hemd. Er hatte den Ellenbogen auf die Kante des Holzes aufgestützt und betrachtete den Mann, der ihm gegenüber im Bett lag, mit großer Neugierde. Wenn ich dieser Mann im Sarg doch noch einmal ähnlich? Der Mann im Bett grübelte, wer es wohl sein könnte. Schließlich kam er auf zwei Ver-mutungen: entweder er war es selbst, oder es war ein Mann, der ihm schon früher im Leben begegnet war. Oder würde er ihm erst später begegnen? Er wachte es nicht.

Der Mann im Sarg hatte sich inzwischen ausgerichtet. Er lächelte verbündlich. Schweigend hob er die Hand in einer loden-den Gebärde. Was geschah? Er winkte langsam, er winkte ihm,

## Nizza.

Hier kostet man die Stille aus, eine weiche, einschläfernde, weiße Stille in einer Stadt, in der fast alles weiß ist, die Häuser, das Innere der Kutschen, — und auch die Haare der weißen Gäste. Überall dieser gedämpfte Lärm, diese langsam gehenden und sah-renden Menschen, die nicht nur Geld, Zeit und Krantheit zu haben schienen. Wie auf diesen Teppichen gebe ich. Nur in einigen Wein-stuben magten sich mächtige Kehlen an Lieder und Gelächter. Es war, als gingen überall, unsichtbar und dennoch spürbar, einige von jener Sorte hochschichtlicher Diener in weißen Handschuhen und mit tödlich ernstem Blicken kontrollierend spazieren. Sie kontrollier-ten, ob sich auch alle Gäste würdig und zurückhaltend benahmen, wie es dem Niveau einer Stadt der Millionäre entspricht. Ich ging ans Meer, setzte mich auf eine Bank und hörte den Wogen zu, wie sie kamen und mit den Uferpalmen in der wortlosen Urisprache flüster-ten und wieder zurück in die Unendlichkeit stürzten. Die gefiederten Blätter der Palmen waren alle etwas vornübergelehnt, melancho-lische Fächer. Einige Meter entfernt leuchteten gelb und lodend die Fenster des neuen Spielfestinos. Die Menschen spielten dort, mit nervösen Händen und beladen mit Juwelen, von denen sie nicht wußten, ob sie ihnen morgen noch gehören würden. Ja, ich sah sie, ohne aufzustehen und hinzugehen. In ihre Nähe zu kommen, elite mir nicht, ich war in der Nähe des Meeres, des Mitteländischen Meeres, des uralten Meeres, an der großen wunden Wiege Euro-pas, und lauchte dem Rauchen, sah und lauchte. Die blütenweiße Nacht des reichen Griechen schaukelte hart vor meinen Augen, die blauen Matrosen, Spielzeugmatrosen, spielten Karten auf Deck und aus dem Kasino, in dem ihr Herr jetzt auf ungeschicklichen Seiten erklang der Anfangsmarsch der Abendkapelle, Nizzaletto, die Inter-nationale der Kurzfäste

herunter zu ihm in den Sarg zu kommen. Da erschraf der andere über alle Maßen. Er mußte so sehr erschrecken, daß er aufwachte. Er richtete sich im Bett auf, knippte das Licht an, sah neben sich. Aber das Zimmer war leer. Wie hätte es auch anders sein sollen?

Tagelang lief er bedrückt herum. Er fragte sich, welche Bes-standteile es wohl mit diesem Traum haben mochte. Schließlich be-schloß er, das Bequemste zu tun, was man in diesem Fall tun kann. Er beschloß, diesen unangenehmen Traum zu vergessen.

Ein Jahr verging. Da begab es sich, daß er einen Bekannten in seinem Hotelzimmer besuchen mußte. Dieses Hotelzimmer lag im 20. Stock eines Wolkenkrägers in New York. Er betrat die Hotel-halle. Er lenkte seine Schritte zum Fahrstuhl. Der Fahrstuhl kam erleuchtet da, und in der Tür wartete der Liftboy. Richtig blieb der Mann wie angewurzelt stehen. Ein jäher Schreck hatte ihn er-faßt. Denn — der Liftboy winkte ihm. Er hatte seine Hand halb erhoben, in einer einladenden Geste, er schien ihn unterständig zu hit-ten, doch näher zu treten, in diesen Fahrstuhl. Und in diesem Win-ken hatte er das Winken jenes Mannes im Sarg erkannt. Das Ge-sicht des Jungen vor ihm erkannte er als das Gesicht, das ihm im Traum erschienen war. Er machte Hals über Kopf lehr und stieß aus dem Hotel.

Als er einen Tag darauf sich bezwungen hatte und wieder-lehrte, war die Tür dieses Lifts verschlossen. Durch die Glashebe sah er, wie Arbeiter im Fahrstuhlschacht mit Aufräumungsarbeiten beschäftigt waren. Er fragte, was geschehen sei. Berlegen antwortet man ihm, ein kleiner Betriebsunfall sei passiert. Gestern, in der Nachmittagsstunde, sei dieser Lift aus der Höhe des 18. Stockwerks abgestürzt. Ob es ein Todesopfer dabei gegeben habe? Ja — der Liftboy sei bei diesem Sturz zerquetscht worden.

Schweigend breitete sich in der Gesellschaft aus. Schließlich kam aus der Ecke des Zimmers eine Damenstimme: „Ach bitte, könnten Sie nicht das Fenster aufmachen? Es ist ein wenig heiß hier im Raum.“

# Erkältung in wenigen Stunden beseitigt durch ein in Krankenhäusern mit Erfolg angewandtes Verfahren

## Hunderte stellen hier fest: Es verschafft schnelle, sichere Linderung selbst bei Anwendung im Hause

### Er befolgte den Rat des Arztes, am folgenden Tage war die Erkältung weg

Viele Leute in Karlsruhe haben erfahren, daß man sich nicht mehr durch Erkältung elend zu fühlen braucht; denn Ärzte empfehlen eine einfache Behandlung zu Hause, welche Hunderten hier dieselbe schnelle Linderung bringt, wie sie in den von Ärzten berichteten Fällen erzielt wurde.

R. Haberland z. B. konnte seit einigen Tagen nicht ins Büro gehen, weil er eine schwere Erkältung hatte, die scheinbar durch nichts gelindert werden konnte. Eine Unter-suchung ergab, daß seine Nasengänge sehr ver-stopft waren, der Hals entzündet und die Er-kältung im Begriff war, sich schnell auf die Bronchien auszudehnen. Daraufhin gab ihm sein Arzt doppelte Dosen von Ayer's Pectoral, und diese von Krankenhäusern begutachtete Medizin verschaffte ihm innerhalb weniger Stunden die ersuchte Linderung. Am folgenden Tage war sein Hals so gebessert, daß er, wie er angab, wieder ins Büro gehen konnte, und in ungefähr einem Tag war er wieder gesund wie vorher.

Lesen Sie von andern Fällen, die alle von dem behandelnden Arzt beglaubigt sind.

### Der Patient hatte Temperatur, die Erkältung wurde schlimmer

Franziska Jordan holte sich eine schwere Erkältung, durch welche sie nachts so sehr husten mußte, daß die Familie stundenlang wach war. Am folgenden Tage hatte die Kleine hohe Temperatur, und die Entzündung griff so schnell um sich, daß die Mutter den Arzt holte.

Dieser verordnete dem Kinde sofort Bettruhe und doppelte halbtündlich einzunehmende Dosen Ayer's Pectoral, bis der Blutandrang nachlasse. Die Hustenanfälle hörten schnell auf, und gegen Schlafenszeit konnte sie frei atmen.

Am andern Morgen war die Temperatur zu-rückgegangen, und nach einem weiteren Tag war sie wieder in der Schule — alle Spuren der Erkältung waren ver-schwunden.

Eine Behandlung, die billig und angenehm ist und zu Hause angewandt werden kann, macht es jetzt möglich, selbst die hartnäckigsten Kopfkatarrhe, Husten oder Brustkatarrhe schnell — oft innerhalb weniger Stunden — zu lindern.

Kurz gesagt, dies ist der Hauptinhalt von Berichten, aus welchen hervorgeht, wie Hunderten von Karlsruhern geholfen wurde.



### Angenehm im Gebrauch — schnelles Ende der Erkältung

Fräulein Marie Donath z. B., hatte eine quälende Erkältung vernachlässigt, weil sie glaubte, „es würde schon von selbst besser werden“. Die Erkältung wurde aber schlimmer und griff auf Hals und Brust über. Sie hustete die ganze Nacht und hatte am folgen- den Tage 38,3 Grad. Da ihr Bruder Ungelegenheit befürchtete, holte er den Hausarzt, der doppelte Dosen von Ayer's Pectoral ver-ordnete — eine konzentrierte Mischung von Terpün-Hydraten und andern Bestandteilen, anerkannt von Krankenhäusern als schnellstes und wirksamstes Mittel zur Beseitigung von schweren Erkältungen.

Sofort nach dem ersten angenehm schmedenden Schluck fühlte sie die wohlthuende, heilende Wärme von den Nasengängen bis tief in die Brust. Die Erkältung ließ bald nach, und am Abend war die Temperatur bis auf 37,2 Grad heruntergegangen. Sie fuhr fort, Ayer's Pectoral nach Vorschrift einzunehmen, und schloß gut. Am nächsten Morgen berichtete ihr Arzt, daß ihre Temperatur wieder normal wäre; am darauffolgenden Tage war die Erkältung voll-ständig beseitigt.

### Aber Nacht vor Erkältung befreit

Eine tiefe, gute Nachtruhe — dann die Freude des Erwachens, ohne Gefahr, ohne sich elend zu fühlen durch Schnupfen, Husten oder Brustkatarrh.

Kurz gesagt, dies ist die Erfahrung sehr vie-ler Leute, welche das von Krankenhäusern be-gutachtete Heilmittel, das jetzt von Ärzten für den Gebrauch im Hause empfohlen wird, ver-wendet haben.

Fräulein Hedwig Brandt z. B. war einer schweren Erkältung wegen in Behandlung, welche sie sich bei einer Fahrt im offenen Auto geholt hatte. Die Ärzte verschafften ihr jedoch durch doppelte Dosen von Ayer's Pectoral schnelle Linderung. Am selben Abend fühlte sie sich viel besser und konnte gut schlafen, ohne zu husten oder nur durch den Mund atmen zu müssen. Als sie erwachte, war das „schmerzende“ Gefühl vergangen, und am folgenden Tag war sie die Erkältung los und so gesund wie vorher.

### Durch ärztlichen Rat von Bronchialkatarrh befreit

Fräulein Maria Zahn litt an akutem Bronchialkatarrh infolge einer Erkältung, die sie sich auf einer Autofahrt nach dem Landhaus ihrer Mutter zuzog. Am folgenden Tage war ihr Hals entzündet, die Brust schmerzte und sie konnte zeitweise nur unter den größten Anstrengungen atmen.

Die Mutter rief dann ihren Arzt in der Stadt an, der doppelte halbtündlich einzunehmende Dosen von Ayer's Pectoral verordnete, bis die Entzün-dung der Bronchien zurückgegangen wäre.

Die erste Dosis beseitigte die Erstüdnungsanfalle, und nach einer kleinen Weile konnte sie leicht atmen. Sie gibt an, daß sie die Behandlung nach Vorschrift des Arztes fortsetzte, und daß sie von jeglicher Reizung der Bronchien in weniger als einer Woche befreit war.

Vermertung: Berichte, welche von den diese Fälle behandelnden Ärzten beglaubigt sind, beweisen, daß Ayer's Pectoral nicht nur auf schnelle, sichere Weise Husten oder Erkältungen beseitigt, son- dern weit mehr bewirkt. Nach besonderer Vorschrift eingenommen, werden Nasengänge, Hals und Bronchien in solch gelunden, kräf-tigen Zustand zurückverfehrt, daß die Natur bei der Verhütung von Erkältungen unterstützt wird.



Zu haben in allen Apotheken. Flasche M. 2,40.

Aus der Landeshauptstadt.

Karlsruhe, den 12. Januar 1932.

In der Inventur.

Das Großreinemachen in den Warenlagern ist wieder einmal in vollem Gange. Und trotz allen Stöhnens und Jammerns über Geldnot, es wird wieder gelaufen. Die Preisnachlässe sind allerdings zum Teil auch sehr groß, so verlockend, daß manchmal sorgsam behütete Spargroßen daran glauben müssen, um notwendig gewordenen Bedarf zu günstigen Bedingungen zu decken. Gewiß, was kein muß, muß sein, aber andererseits bemerkt man auch, daß tatsächlich in der Hauptmasse nur der Bedarf für viele Käufer ausschlaggebend ist und hierdurch wird mehr, als man bei flüchtiger Beobachtung der Käufermassen annehmen konnte, die Zeitfrage um das Sein demonstriert. Die zum Teil bereits eingetretene oder doch kurz bevorstehende Verminderung ist nicht ohne Wirkung geblieben und dann gibt es noch weiter eine ganze Reihe Menschen, die späterhin, wenn sich die angestrebten Preisermäßigungen voll ausgebreitet haben würden, noch erheblich billiger einzukaufen hoffen.

Wenn man sich jedoch die Inventurpreise ansieht und in Betracht zieht, unter welchen Voraussetzungen sie zustande gekommen sind, wird man sich trügerischen Hoffnungen nicht hingeben brauchen. Denn die Inventur-Ausverkäufe sind nicht mehr eine schöne Gewissensfrage, sie sind zu einer Notwendigkeit für den Kaufmann geworden, „eingefrorene“ Kapitalien selbst mit Verlust wieder flüssig zu machen, wenn nicht der verbleibende Lagerbestand bald ganz unerträglich werden soll. Wir haben uns nun einmal von dem reißenden Strom der Mode fortziehen lassen und alles ist einer ständigen Veränderung unterworfen, wie sie von unseren steten Forderungen nach etwas neuem bedingt ist. Ja, das neue Jahr versucht mit dem alten gründlich aufzuräumen. Ob es ihm gelingen wird?

Todesfall. Nach langem schweren Leiden ist Kaufmann Wilhelm Reck im Alter von 67 Jahren gestorben. Reck war ein bekannter Mitbürger, der sich besonders in Sängertreffen großer Beliebtheit zu erfreuen hatte. Jahrzehnte lang war er aktiver Sänger des Liederkreises, dem er im Chor wie als Mitglied eines Quartetts mit seiner klaren biesigen Tenorstimme eine wertvolle Stütze war. Lang Zeit gehörte er auch dem Präsidium der Fulderei an. Von dem heimlichen Leiden, das den lebenswürdigen frohsinnigen Mann vor Jahresfrist auf das Krankenlager warf, hat ihn nun der Tod erlöst.

Im Konturs der Schafferbank fand dieser Tage eine Gläubiger-Versammlung statt. In dieser Versammlung wurde vom Kuratormanager eingehend Bericht erstattet über die Lage der Schafferbank, die als Bauparlasse gegründet worden ist. Es wurde als sehr fraglich bezeichnet, ob eine Sanierung durchführbar ist. Nach dem vorläufigen Status stehen rund 29 000 Mark Kreditoren 54 000 Mark Grundschuldbriefe gegenüber. Nach längerer Beratung wurde ein Gläubiger-Ausschuß gebildet, der weiterhin Verträge machen soll, eine Sanierung der Schafferbank durchzuführen.

Weihnachtsfeier der Karls-Friedrich, Leopolds und Sophien-Stiftung, Karlsruhe. Einer weihnachtlichen Stunde edlen Kunstgenusses erfreuten sich am 1. Weihnachtstage die Anwesenden des genannten Altersheims. Einige geschickte hiesige Künstler hatten sich in liebenswürdiger Weise zur Verfügung gestellt. Die Konzertführerin Emma Seedorf sang mit edler Tongebung drei Weihnachtslieder von Peter Cornelius, ferner „In der Christnacht“ von Wihl. Berger und „Am heiligen Abend“, Weihnachtslied von unserer einheimischen Komponistin Clara Jäpft. Ein Klavier-Solo „Ave Maria“ von Liszt, meisterhaft in Auffassung und Anschlag gespielt von der Pianistin Emma Lorenz, schuf eine feierliche Stimmung für die erhebende Ansprache des Herrn Witar Wibel. Die Feier war umrahmt von ausgezeichneten Darbietungen eines von hiesigen Musikfreunden gebildeten kleinen Orchesters, bestehend aus den Herren Franz König, Bruno Velz, Ludwig Schulz (Violine), Hugo Rudolph (Violoncello), Josef Schildhorn (Kontrabaß), Christian Lorenz (Harmonium) und Emma Lorenz (Klavier), welche leistungsfähig die Begleitung der Sängerin übernommen hatte. Der starke Beifall für diese Darbietungen galt auch den herzlichen Worten des Vorstehenden des Verwaltungsrates der Stiftung, Herrn Direktor Leopold Steinert, welche der Hoffnung Ausdruck verliehen, daß das Heim auch über die jehige schwere Zeit hinaus seiner Bestimmung erhalten bleiben möge.

Eine Aushandlung für die Notwendigkeit der Frauenarbeit veranlaßt am Donnerstag, den 11. Januar, abends 8 1/2 Uhr, im großen Rathssaal der Verband für Frauenbeschäftigten, der Akademiker-Verband, der Verband der weiblichen Handels- und Büroangestellten, der Verein der kaufmännischen Geschäftsführinnen und Beamtinnen, der freie Hausfrauenbund, der Bund Bad. Künstlerinnen, der Verein Bad. Lehrerinnen, der freie Hausfrauenbund, die Liga für Frieden und Freiheit, der Verband der Deutschen Reichspost- und Telegraphenbeamtinnen, der Deutsche Verband der Sozialbeamtinnen, die sozialdemokratische Frauenaktion. — Bei allem Verständnis für die große Not der Zeit wollen die Frauensorganisationen wissen, daß die Arbeit der Frau nicht entbehrt werden kann. Die bekannte Rednerin, Dr. Rosa Kempf, wird einen Vortrag über „Wirtschaftsnot und Frauenarbeit“ halten. Es ist zu erwarten, daß sehr viele Frauen diese Veranstaltung besuchen.

Verkehrsunfälle. Auf der Straße zwischen Knielingen und Mühlburg wurde am Montag abend ein 47-jähriger Radfahrer von einem hinter ihm herkommenden Kleinauto angefahren und zu Boden geworfen. Der Verunglückte erlitt mehrere Kopfverletzungen und mußte sich in ärztliche Behandlung begeben. Das Auto und das Fahrrad wurden stark beschädigt. Die Schuldfrage ist noch nicht geklärt, angeblich ist der Kraftfahrer durch das Licht eines ihm entgegenkommenden Radfahrers geblendet worden.

Jugendliche Diebe. Aus einem Verkaufshäuschen in der Weststadt wurden Zigaretten, Schokolade und dergl. im Gesamtwert von etwa 9 RM. entwendet. Als Täter konnten drei Schüler im Alter von 13—14 Jahren ermittelt werden.

Stimmen aus dem Beierkreis.

Für die unter dieser Rubrik stehenden Artikel übernimmt die Redaktion den Bannstich gegenüber keine Verantwortung.

Wo bleibt die Stadtverwaltung Karlsruhe mit der Gas- und Strompreislenkung?

Das ist der Ruf aller Gas- und Strombezieher, und mit Recht. Preislenkung ist heute die Parole! Bei den Beamten und Angestellten (Staat, Stadt und sonstige Körperschaften, sowie der Privatwirtschaft) hat bereits am 1. Januar 1932 wieder eine Gehaltserhöhung eingeleitet. Die Post, Eisenbahn, sowie die Karlsruher Geschäftswelt haben diesem Ruf der Preislenkung schon Folge geleistet. Auch die Nachbarstadt Stuttgart hat die Gas- und Strompreislenkung bereits in die Tat umgesetzt. Hat vielleicht die Stadtverwaltung Karlsruhe in der Zeitungsnotiz betr. Bürgerausschuß am 18. Januar 1932 den Punkt „Lenkung der Gas- und Strompreise“ vergessen? Es wäre jetzt einmal endlich an der Zeit ernst zu machen und die Preise zu senken. Hier soll sich die Stadtverwaltung Karlsruhe der Stuttgarter Stadtverwaltung gegenüber einmal ein Vorbild nehmen. Wenn die Stadt nicht mit besserem Beispiele vorangeht, was soll man dann von der hiesigen Geschäftswelt verlangen?

Die Gas- und Strombezieher wären dankbar, wenn die Stadtverwaltung nun auch hier die Gas- und Strompreise senken würde.

Darlehens-Zuteilung.

Die Schwabische Zwecksparkasse für Gewerbe und Handel G. m. b. H. Stuttgart, Kronenstr. 25, nahm am den 24. Dezember 1931 ihre erste Zuteilung in Höhe von 100 000 RM. vor. Diese veranschlagte Bauzinsrate, die vom Landesverband des Württ.-Bodens. Bauwerksverbandes, kann als hohes Interesse diese Zuteilung bei der heutigen schmerzlichen Wirtschaftslage als vollen Erfolg ihrer auf solidem Basis aufbauenden Geschäftsführung bezeichnen.

Allen Bruchleidenden

merden auf das heutige Ansehen des Spezial-Bandagisten Ruffing aufmerksam gemacht. 47097

Das Kind an der Wegscheide.

Soll unser 10jähriges Kind in die höhere Schule eintreten? Eine Entgegnung auf den Schulberatungs-Artikel in Nr. 12 der „Badischen Presse“.

Die Ausführungen in der „Badischen Presse“ vom 9. d. M. über obiges Thema können aus Gründen objektiver Sachlichkeit nicht unbeantwortet bleiben, denn sie stellen doch eine sehr eigenartige, fast möchte man sagen oberflächliche und einseitige Beratung der Eltern dar.

Da lesen wir nun fast tagtäglich in der Presse, daß der Zudrang zu den Mittelschulen eingedämmt werden müsse, da er zu einer Ueberfüllung der Universitäten und Hochschulen geführt hat, die sich schon in der erschrecklichen Zahl stellenloser Akademiker und Abiturienten zeigt und deren letzte Folgen sich erst in den kommenden Jahren voll auswirken werden. Das Unterrichtsministerium ergreift seinerseits härteste Maßnahmen, um diese ungesunde Ueberfüllung und Aufblähung unserer Mittelschule einzudämmen (durch Verschärfung der Versetzungsvorgaben in den oberen Klassen).

Und da erscheint nun obiger Artikel, der gerade das Gegenteil von all dem beweisen will!

Kein verantwortungsbewußter Berater kann den Eltern heute noch ernstlich solche Ratschläge erteilen. Kein Erzieher, dem das Wohl und die Zukunft der Jugend am Herzen liegt und der auch nur einigermassen Verständnis für die schwierige Lage der Eltern unserer Schüler (vergl. die täglichen Klagen der Eltern in der „Badischen Presse“ über die neuen Versetzungsbestimmungen) aufzubringen vermag, kann diesen Ausführungen zustimmen.

Jedem objektiven Beurteiler des Artikels wird doch sofort klar, daß hier stark pro domo geschrieben, d. h. zu Gunsten der Mittelschule Propaganda gemacht worden ist.

Wie erklärt sich nun das?

Wir alle wissen, daß heute fast alle Schulen um ihre Existenz zu kämpfen haben. Nicht nur die Mittelschulen, selbst die kleinsten Volksschulen auf dem Lande sind heute in ihrem Bestande durch die Pläne des Spargutachtens ernstlich gefährdet. Dies führte zu einer gewissen Rivalität zwischen den einzelnen Schulgattungen, zu einem Kampf um den Schüler, denn je schwächer die Klassen einer Schule sind, desto größer wird die Gefahr der Aufhebung oder des Abbaues der Schule im Sinne des Spargutachtens. Es setzte daher eine starke Bewegung für und gegen einzelne Schulgattungen ein, die zwar vom Ministerium strengstens unterlagert und bekämpft wurde, die aber doch immer wieder (wie es gerade obiger Artikel beweist) ihren Weg in die Presse und damit in die Öffentlichkeit zu finden wußte.

Dies alles muß einmal klar ausgesprochen werden, denn es ist nach obigen Ausführungen klar, daß es sehr darauf ankommt, von welcher Seite die Eltern in dieser wichtigen Frage beraten werden.

Von einer sachlichen Beratung der Eltern kann doch wohl nur dann die Rede sein, wenn ihnen wirkliche Klarheit und ein objektives Bild über die einzelnen Schulgattungen und deren Bildungsgang verschafft wird. Der Artikel in Nr. 12 der „Badischen Presse“ aber stellt die Mittelschule doch mehr oder weniger als die alleinigmachende hin, die das Privileg für kräftige Schulung des Denkens und Vertiefung des Wissens in Erbpacht übernommen zu haben scheint. Mit solchen Behauptungen ist aber den Sorgen der Eltern in keiner Weise geholfen.

Wie kann man in der heutigen Notzeit den Eltern klarmachen wollen, daß das Schulgeld „keine Rolle“ spiele, daß es, obwohl „unsozial“, noch nicht „zu hoch“ sei!

Auch über die Auslegung der ministeriellen Bestimmung bezüglich der Verwendung von Mitteln für Schulgeldnachschuß scheint sich der Verfasser des Artikels durchaus nicht im klaren zu sein. Er lese einmal den Erlaß vom 2. August 1920 Nr. B 15583, die Förderung und Ausbildung tüchtiger und bedürftiger Schüler betr., nach, wonach ausdrücklich zu prüfen ist, ob etwaige gute Leistungen eines Schüler nur im Hinblick auf die Herkunft des Schülers sind.

Völlig neu ist ferner, daß Ueberhöfliche aus diesen Mitteln jenen Schülern zugute kommen dürfen, die der Verfasser in seiner eigenartigen Schülerklassifikation als „weniger begabt“ oder von „guter, aber noch zweifelhafter Leistungsfähigkeit“ (!) bezeichnet.

Die zur Förderung und Ausbildung tüchtiger und bedürftiger Schüler zur Verfügung stehenden Mittel dürfen ausdrücklich nur für begabte Schüler Verwendung finden, zumal die Gemeinden nicht verlangen, daß etwa für diese Zwecke genehmigte Mittel des Boranschlages unter allen Umständen reitlos aufgebraucht werden müssen oder gar nach Ansicht des Verfassers zur Förderung der Mittelmäßigsten verwendet werden sollen. Denn die Verfassung will nur den Tüchtigen fördern. Was muß wohl ein Bürgermeister oder Gemeindevorstand denken, wenn er so etwas liest?

Am schlimmsten kam bei seinen Betrachtungen unsere liebe, gute bewährte Volksschule weg, deren fremdsprachlicher Unterricht nach Ansicht des Verfassers lediglich dazu da ist, begabten Volksschülern den späteren Uebertritt in die Mittelschule zu ermöglichen. Der Erlaß des Unterrichtsministeriums vom 11. Juni 1930, Amtsblatt Seite 89, Ausbau der Volksschule, belehrt uns aber, daß diesen Volksschülern durchaus nicht der Uebertritt zur Mittelschule ermöglicht werden, sondern gerade im Sinne der Verfassung dem begabten Volksschüler der Weg über die höhere Handelsschule zur mittleren Reife gebahnt werden soll.

Die Dinge liegen doch in Wirklichkeit so:

Zur Erlangung der Mittleren Reife (Einjähriges) ist ein 10jähriger Schulbesuch erforderlich. Diese kann nach dem ministeriellen Erlaß von oben auf folgende Weise erreicht werden:

Der Schüler besucht totenlos 8 Jahre lang die Volksschule, beteiligt sich von der 5. Klasse an am fremdsprachlichen Unterricht, geht dann auf eine höhere Fachschule über und erhält dort nach 2jährigem Besuch die Mittlere Reife.

Gegenüber dieser Möglichkeit der Erreichung der Mittleren Reife tritt die Mittlere Reife an anderen Mittelschulen völlig an Bedeutung zurück, und zwar aus folgenden drei Gründen:

1. Der Schüler mit der Mittleren Reife einer Mittelschule steht heute praktisch vor dem Nichts. Es ist völlig falsch, daß sich der „von den Lehrplänen berücksichtigte Bildungsabschluss mittleren Berufs“ nach einer Mittelschule für die mannigfaltigsten mittleren Berufe „heute noch“ bewährt. Denn von den 43 Berufen, die nach Holzmann dem Mittelschüler noch offen stehen, bleiben bei genauerer Prüfung vielleicht noch nicht einmal 5 Berufe übrig, für die die Mittlere Reife ausreicht, doch wird auch schon hier häufig das Abitur verlangt.

Außerdem ist zu berücksichtigen, daß dem Einjährigen der Mittel-

schule im stellenfuchenden Abiturienten ein Mitbewerber erwachsen ist, der ihn ohne weiteres verdrängt. Dies ist z. B. bei einem Einjährigen einer höheren Handelslehranstalt kaum der Fall, da er die für die Praxis notwendige Vorbildung schon in hohem Maße mitbringt und künftig vom Besuch jeder Fachschule befreit ist, ein Umstand, den die Praxis sehr zu schätzen weiß. Der Einjährige einer Mittelschule ist nämlich neben seiner beruflichen Ausbildung in Handel, Gewerbe oder Industrie noch weiter bis zu seinem 18. Lebensjahr zum Besuch einer Fachschule an zwei Halbtagen der Woche verpflichtet. Weiterhin bringt er außer einer „kräftigen Schulung des Denkens“ gar keine spezifische Vorbildung für seinen Beruf mit. Die Praxis aber verlangt praktische Kenntnisse, eine gründliche Fachausbildung, die im Alter von 14 Jahren durchaus nicht „allzufrüh“ beginnt. Denn der Volksschüler hat ja im Unterschied zum Mittelschüler mit „guter, aber zweifelhafter Leistungsfähigkeit“ einen abgeschlossenen Bildungsgang hinter sich, der auf seine geistige und körperliche Entwicklung von der 1. bis zur 8. Klasse in hohem Maße Rücksicht nimmt. Er beherrscht vor allen Dingen das bürgerliche Rechnen, das Prozentrechnen, und das Buchrechnen und erwirbt sich nun auf der Fachschule die nötigen Kenntnisse in Stenographie, Maschinenschreiben, Buchführung, deutscher und fremdsprachlicher Handelskorrespondenz, er bekommt eine klare Vorstellung vom W-chieß, Schieß-, Geld- und Bankverkehr. All diese Dinge muß der Einjährige der Mittelschule erst nachholen. Seine 16jährigen Alterskameraden haben in der gleichen Zeit bei gleichem Berechnungsmaß (Mittlere Reife) das alles schon erreicht. Erfolgte der Uebertritt des Volksschülers zur Mittelschule erst aus dem 5. Schuljahr, so ist ihm sein Klassenkamerad aus der Volksschule sogar ein ganzes Jahr voraus. Wo macht sich da „die straffe Ausbildung der geistigen Kräfte“ des Volksschülers „mehr bezahlt“?

2. Für die Eltern aber, für die die Höhe des Schulgeldes trotz allem noch eine „Rolle spielt“, ergibt sich folgende klare Rechnung: Um die Mittlere Reife zu erhalten, kostet der Schüler einer Mittelschule an Schulgeld von Sexta bis Untertertia (also für 6 Jahre zu RM. 200.—) gleich RM. 1200.—. Um das gleiche Ziel zu erreichen, kostet ein Schüler, der eine abgeschlossene Volksschulbildung mit fremdsprachlichem Unterricht ab 5. Klasse hinter sich hat und dann z. B. auf einer höheren Fachschule dieselbe Mittlere Reife nach 2 Jahren erwirbt, RM. 400.—.

Die Ersparnis beträgt also RM. 800.— allein an Schulgeld ohne Berücksichtigung der Lernmittelfreiheit während seines Volksschulbesuches vom 5. bis zum 8. Schuljahr.

3. Vom erzieherischen Standpunkt ist folgendes zu sagen:

Nach dem Vorschlag des Verfassers experimentiert man buchstäblich mit unserer Jugend. Können Sie sich als Eltern vorstellen, was es heißt, die Kinder aus ihrem richtigen Entwicklungsgang des auf 8 Jahre berechneten Lehrganges der Volksschule, „möglichst früh“ herauszureißen, ihre Eignung dann in der Mittelschule, deren Lehrplan ja auf 9 Jahre angelegt ist, zu „erproben“, bis sie sich vielleicht als „gute Schüler, aber doch von zweifelhafter Leistungsfähigkeit“ erweisen, bei denen aber „die geistige Kraft der Mittelschule wirklich nicht anschlagt“, und die sich dann „ungetrünt“ einem andern, „ebenfalls bedeutungslosen Ausbildungswege“ zuwenden sollen?

Gehen wir einmal der Sache auf den Grund:

Die meisten Eltern entschließen sich heute angesichts der Nachwirkungen der Kriegszeit auf die körperliche Entwicklung ihrer Kinder, diese erst nach dem 5. Schuljahr aus der Volksschule in die Mittelschule zu überführen. Da der Lehrstoff der Sexta in den Realbüchern z. B. Deutsch und Rechnen dem des 4. Schuljahres der Volksschule entspricht, kommen die Kinder selbstverständlich leicht mit, da es sich ja sozusagen um eine Repetition für sie handelt. Aber schon die Quinta umfaßt z. B. im Rechnen an der Mittelschule das Penium des 5. und 6. Volksschuljahres. Deshalb fest schon Mitte Quinta der Umshung ein. Das Kind lernt nicht mehr spielend, denn der Stoff des 5. und 6. Volksschuljahres drängt sich hier bereits in 3 Terzienten zusammen. In der Quarta vollends kommt neben anderem das gesamte Prozentrechnen hinzu, das sich in der Volksschule wieder auf 2 Jahre, nämlich das 6. und 7. Schuljahr verteilt. Bedenkt man nun, daß es sich hier gerade um die fürs Leben so notwendigen Rechnungsgebiete des Münz-, Maß-, Gewichtssystems, um das Buchrechnen mit Gemeinen und Dezimalbrüchen und um das wichtige Prozentrechnen handelt, das sich in der Mittelschule auf 3, in der Volksschule aber auf 4 Jahre verteilt, so kann man einerseits die Klagen der Eltern begreifen, daß ihre Kinder nicht rechnen lernen, andererseits die wertwürdige Kategorie der Schüler den „guten, aber noch zweifelhafter Leistungsfähigkeit“.

Jeder Mittelschüler der Quinta, Quarta und Untertertia ist dem Volksschüler der entsprechenden Klasse im Rechnen unterlegen. Das zeigt sich stets, wenn so ein „Ungetränkter“ zur Volksschule zurückkehrt, denn das ist doch der Weg, den ein gescheiterter Amtsan oder Quartaner antreten muß, um sich „einem ebenso bedeutungslosen Ausbildungswege“ zuzuwenden.

Nehmen wir aber an, die zwar „guten, aber doch noch zweifelhaft Leistungsfähigen“ werden aus irgend einem Grunde oder auch nur als Klassenrüffel bis in die U III mitgeschleppt (meistens schämen sie sich ja, zu ihren Kameraden in die Volksschule zurückzuführen). Dann haben wir jene Achtelbildung verprühter Schüler, nichts Halbes und nichts Ganzes. Einerseits mit dem Dunkel des Höheren Schülers belastet, andererseits erschröckende Lücken im Wissen, meist auch verlotert, da sie ja schon lange vorher das Rechnen aufgegeben haben. Auch erhielten sie zu oft ihre völlige Unzulänglichkeiten schriftlich bestätigt und mündlich vorgehalten.

Jeder Durchschnittsvolksschüler, der seine 8 Jahre brav hinter sich brachte, ist ein ganz anderer Kerl, nicht nur seinem Wissen nach, das ein abgerundetes Ganzes darstellt, sondern auch seelisch, was unzulänglich noch viel wichtiger ist. Aber sind wir nicht eigentlich selbst die Verantwortlichen für diese Elite, die sich dann „ebenfalls bedeutungslosen Ausbildungswege“ zuwenden, d. h. die Privats- und Fachschulen bedürfen? Man hat sie aus der planvollen Entwicklung in der Volksschule herausgerissen, in einen neuen, auf 9 Jahre berechneten Lehrplan hineingeworfen, den sie nun doch nur zu einem Drittel mitgemacht haben.

Dazu ist uns unsere Jugend zu gut! Hände weg! Schluss mit Experimenten!

Briefkasten.

(Anfragen können nur Berücksichtigung finden, wenn die laufende Abonnements-Quittung und die Porto-Ausgaben beiliegend werden.)

- 495. a. Mietkündigungen. Aus verschiedenen Anfragen ist zu ersehen, daß Mietkündigungen, die am 5. Januar erfolgen, mit der Begründung abgelehnt worden sind, daß die Kündigungsfrist am 3. Januar abgelaufen ist. Diese Einwände bestehen nicht zu Recht. Nach den Bestimmungen des B.G.B. können Mietverträge gekündigt werden bis zum 3. Werktag, einschließlich eines Monats oder eines Vierteljahres, je nach dem Mietvertrag. Da der 5. Januar d. J. der 3. Werktag des Monats war, haben Kündigungen, die an diesem Tage vorgenommen worden sind, noch Gültigkeit.
496. A. E. in R.: Brieflich beantwortet.
497. A. M. in R.: Brieflich beantwortet.
498. A. S. in E.: Brieflich beantwortet.
499. A. B. in A.: Brieflich beantwortet.
500. Frau C. E.: Brieflich beantwortet.
501. A. K. in E.: Brieflich beantwortet.
502. Frau C. E.: Brieflich beantwortet.
503. V. O.: Auch die französische Erbschaft gehört zu den Quotationschäden, da die Erbschaft nicht ansesetzt wurde, sondern dem deut-

- sehen Reich aus Kriegenschatzung angekauft wurde. Wir glauben kaum, daß ein Prozeß in dieser Angelegenheit Aussicht auf Erfolg hätte.
504. A. K. 100: Da es sich bei Ihrer Wohnung um eine Mietwohnung handelt, haben Sie Anspruch auf Zurückzahlung der Miete um Prozent der Friedensmiete. Der Einwand des Hausverwalters, daß er das Treppenhause habe machen lassen, ist nicht berechtigt, da diese Arbeiten im Auftrage des Vermieters ausgeführt sind. Wenn Sie nicht zu einer Einigung kommen, müssen Sie sich an das Mietungsamt wenden. Da die Friedensmiete 24 RM. betragen hat, haben Sie das Recht, 24 RM. von der derzeitigen Miete in Abzug zu bringen. Auf der anderen Seite ist es richtig, daß der Hausverwalter die Miete erhöhen kann auf 15 Prozent Zuschlag für das vermehrte Zimmer. Diese 15 Prozent werden aber nicht berechnet von den 20 RM., die Sie einschließlich Kaffees für das Zimmer bekommen, sondern lediglich von dem Mietsanteil des Zimmers der Wohnung.
506. A. B. in E.: Brieflich beantwortet.
507. Sch. W.: Brieflich beantwortet.
508. A. Sch. in E.: Brieflich beantwortet.
510. P. M. in E.: Brieflich beantwortet.



# Der letzte Frühling

12

Bernhard ist ein guter Sohn; es gibt nichts, das in ihren Augen an ihm zu tadeln wäre; sie spart für ihn; sie sorgt sich um ihn, und in ihren schlaflosen Nächten spinnt sie bisweilen an Plänen für seine Zukunft. Es handelt sich dabei stets um solide Mädchen mit nachweislich gediegenem Bankkonto; sie sind nicht immer schön, aber sie verfügen über alle Tugenden einer guten Ehefrau, und es wäre Frau Czibulla eine Beruhigung, Bernhard in solchen Händen zu wissen. Aber leider hat es seit einiger Zeit weniger als je den Anschein, daß Frau Czibullas Träume Wirklichkeit werden sollten. Denn da ist nun diese hergelaufene Nichte, Martha Ketterer, das Kind der Liebe, das nicht einmal einen ehelichen Namen trägt.

Frau Czibulla hat das Gefühl, daß man aufpassen müßte. Bernhard macht sich jetzt so unnötig viel in der Küche zu tun. Nicht daß Martha übertrieben entgegenkommend und freundlich mit ihm wäre. Sie ist im Gegenteil seit einiger Zeit kühl und fast schnippisch, und Frau Czibulla empfindet auch dieses Benehmen nicht als das Richtige. Es muß etwas zwischen den beiden vorgefallen sein; es ist ein Geheimnis da, das ihr zu schaffen macht.

Frau Czibulla verliert in Bernhard zu dringen, aber sie bekommt ausweichende Antworten. Mit Martha ist natürlich noch weniger anzufangen. Martha arbeitet, soweit in ihren Kräften steht, und ist des Abends deutlich froh, wenn sie ihre Mansarde aufsuchen kann. Manchmal sieht Martha allerdings am Morgen blaß und übermäßig aus und kann sich vor Müdigkeit kaum aufrecht halten.

Frau Czibulla tut alles, was in ihrer Lage getan werden kann. Sie läßt ihre Geschäftsbücher im Stich, um Martha nach Hause zu begleiten und einem Alleinsein mit Bernhard keinen Raum zu geben. Sie entschließt sich sogar zu einem weiteren Schritte und geht eine Stunde vor Ladenschluß fort, indem sie eine wichtige Befragung vorschickt und Martha das Vorlegen des Eisengitters überläßt.

Die Wohnung ist still und leer; denn Bernhard ist noch nicht zurück. Frau Czibulla nimmt sich nicht die Zeit, Hut und Mantel abzulegen, sondern hält sofort den Schlüssel vom Bord und steigt in Marthas Mansarde hinauf.

Es findet sich zunächst nichts Verdächtiges. Die Kammer ist ordentlich aufgeräumt; die Lute steht offen und läßt den rötlichen Abendhimmel sehen. Dann aber, als sie die Schubfächer des wuchtigen Schranke öffnet, entdeckt Frau Czibulla unter Wäsche verborgenen einen Leinenkasten, der den Ausdruck einer bekannten Leberfirma in der Leipzigerstraße trägt. Sie zittert an allen Gliedern, während sie ihn in die Hand nimmt. Der Kasten enthält eine Hand-

tasche aus Eidechsenleder, eine dieser teuren modernen Taschen, deren Anblick bei Frau Czibulla sonst immer nur ein Kopfschütteln hervorruft.

Jetzt schüttelt Frau Czibulla nicht den Kopf. Jetzt steht sie blaß und erstarrt, und es dauert lange, bis sie die Kraft wiederfindet, die Tasche auf ihren Inhalt hin zu prüfen.

Die Tasche enthält nicht viel. Nur zwei Schmuckstücke, zwei Halsketten. Eine aus Silberfiligen und eine zweite aus matten, weißschimmernden Steinen, deren Namen Frau Czibulla nicht kennt. Das Schloß der zweiten Kette ist aus Gold — ein besonders kunstvoll gearbeitetes Schloß mit einem Schlangentopf und winzigen Rubinenaugen.

Frau Czibulla schließt die Finger darum, als wollte sie es zerbrechen und läßt sich dann schwer auf einen Stuhl fallen. Es ist unmöglich, daß Martha diese Tasche und diese Ketten selbst gekauft haben kann. Martha bekommt monatlich dreißig Mark außer Kost und Logis. Davon zahlt Frau Czibulla an jedem Ersten zwanzig Mark auf Marthas Sparbuch ein, und den Rest bekommt Martha für ihre persönlichen Bedürfnisse ausgehändigt. Martha hat die Tasche und die Ketten also geschenkt bekommen. Es gibt ja Männer, die die Mädchen, die sich auf das Videmersen und Schöntun verstehen, mit Geschenken überhäufen. Es gibt Männer genug, die sich von solchen Mädchen an der Nase umherführen lassen. Wenn Frau Czibulla bisher auch nicht geglaubt hätte, daß Bernhard zu dieser Kategorie von Männern gehörte.

Frau Czibulla steht auf; sie nimmt Tasche und Ketten an sich und steigt etwas langsam und schwerfällig die knarrende Bodentreppe wieder nach unten.

Martha ist eben nach Hause gekommen und eben damit beschäftigt, im Korridor Hut und Mantel abzulegen.

Sie erschrickt, als sie Frau Czibullas anständig wird. Frau Czibulla sieht so sonderbar aus. Sie ist grau im Gesicht; nur die Nase ist spitz und weiß. Und ehe Martha eine Frage stellen kann, werden ihr drei Gegenstände unter die Augen gehalten, deren Anblick sie erbleichen läßt.

„Was ist das hier?“ fragt Frau Czibulla kurz. „Wie kommt du zu diesen Sachen?“

Martha lehnt am Korridorspiegel und wünscht lechhaft, daß die Erde sich öffnen und sie verschlingen möge. Aber die Erde ist leider nicht so gefällig, und Martha macht sich hart und bekommt einen Zug von Trost um die Lippen.

„Ich habe sie geschenkt bekommen.“

„Geschenkt? Von wem?“

„Das sage ich nicht! — Das geht keinen Menschen etwas an!“

Sie weicht plötzlich zurück und stößt einen leisen Schrei aus; denn sie spürt plötzlich etwas Hartes und Brennendes an ihrer Wange. Frau Czibulla hat mit der Tasche einen Schlag gegen Marthas Gesicht geführt. Die beiden Ketten flitzen zu Boden und rollen über den Fußboden.

„Ich will dich lehren!“ sagt Frau Czibulla laut und streng. „Ich habe die Verantwortung für dich. Die Großmutter hat dich mir anvertraut. Was soll ich der Großmutter schreiben, wenn sie nach dir fragt?“

Martha gibt keine Antwort. Sie ist auf einmal so weiß, daß Frau Czibulla erschrickt. Aber Frau Czibulla ist keine Natur, die zum Nachgeben oder Einlenken bereit wäre.

„Antworte! Von wem hast du die Sachen?“ fragt Frau Czibulla in drohendem Tone.

Aber Martha ist innerlich ganz Eigeninn und Auflehnung. Sie will nicht antworten. Sie will Ederberg nicht preisgeben.

„Es sind meine Sachen!“ sagt sie mit einer ganz fremden und unerkennlichen Stimme. „Sie gehören mir. Kein Mensch außer mir hat ein Recht daran. Kein Mensch hat das Recht, sie mir fortzunehmen.“

„Was sagst du da?“ fragt Frau Czibulla. Frau Czibulla hat mehrere Sekunden starr dagestanden und Marthas Worte über sich hingehalten. Nun belebt sie sich wieder.

„Was sagst du da?“ wiederholt sie ganz langsam und leise und kommt noch einen Schritt näher. Sie fühlt, daß ihre Autorität aus dem Spiele steht; sie weiß instinktiv, daß sie auf immer verliert wird, wenn sie in dieser Stunde nicht Siegetin bleibt.

„Es — hat kein Mensch — das Recht —, ich verrate es — nicht!“ wiederholt Martha unter dem Zwange der schwarzen drohenden Augen. Sie hat alle ihre Kräfte zusammengerufen; denn sie fühlt, daß sie jetzt standhalten muß.

„Stelle dich hat es damals mit meiner Mutter ähnlich ausgefallen —“ denkt es plötzlich in ihr, während das strenge Gesicht mit den drohenden Augen langsam und her zu schaukeln beginnt. Sie denkt es schon wunderbar gelöst. Sie steht noch immer hart an die Wand gepreßt, aber die Wand gewährt ihr auf einmal keinen Halt mehr.

In der Korridortür wird ein Schlüssel gedreht.

„Martha!“ ruft Bernhard Czibulla entsetzt.

Einen Herzschlag später ist er vorwärts geiprungen und kommt gerade rechtzeitig, um Martha aufzufangen, die langsam und mit geschlossenen Augen an der blaugetünchten Wand niedersinkt.

„Martha! — Am Gottes willen —, was ist geschehen, Martha?“ Er trägt sie in das Schlafzimmer seiner Mutter und legt sie ohne Umstände auf Frau Czibullas Bett — mitten auf die steif gestärkte und saltenlos ausgebreitete Decke mit dem Rosenmuster.

„Jagen!“ sagte Frau Czibulla mit zusammengekniffenen Lippen, aber das Wort ist zu kraftlos, um bis zu Bernhards Ohren zu dringen.

Bernhard ist um Martha bemüht; er beugt sich über sie; er hält Wasser aus der Küche, faltet ein Handtuch zusammen und legt es auf Marthas Stirn.

Die Ohnmacht ist tief und schwer.

„Sie versteht ihre Sache —“ denkt Frau Czibulla in einer Aufwallung von Eifersucht, die dem Hasse nahe verwandt ist. Auf einmal ist es ihr, als wäre es gar nicht mehr Martha, die dort auf der gefädelten Decke liegt, sondern Marthas Mutter, die hübschblonde, lebenslustige Schwester, nach der jeder Mann den Kopf wendete —

Frau Czibulla hat sich zusammengerissen und tritt hastig die Schlafstube.

(Fortsetzung folgt.)

**Todes-Anzeige.**  
Am 8. Januar verschied unerwartet nach kurzem Leiden, mein lieber Mann, unser trauernden Vater, Schwiegervater und Großvater, unser lieber Schwager und Onkel, der Schlossermeister (\*)

**Edmund Breining**  
im 71. Lebensjahr.  
Karlsruhe, den 12. Jan. 1932.  
Karlst. 61.

Im Namen der trauernden Hinterbliebenen:  
**Frau Luise Breining**  
geb. Hannich.

Die Beerdigung hat auf Wunsch des Entschlafenen in aller Stille stattgefunden.

Heute nacht wurde mein lieber Mann, unser guter Vater

**Karl Schumacher**  
unerwartet heimgesufen. (\*)  
Karlsruhe, den 12. Jan. 1932.  
Waldhornstr. 4.

Im Namen der trauernden Hinterbliebenen:  
**Elise Schumacher**, geb. Windisch.

Beerdigung: Donnerstag, 1/3 Uhr nachmittags

**Zurück**  
**Dr. Walter Münzesheimer**  
Zahnarzt  
Tel. 2606 Stefaniestr. 30

**Trauerbriefe u. Dankigungskarten**  
werden rasch und preiswert angefertigt in der  
Druckerei H. Thiermann (Badische Presse)

**Amtliche Anzeigen**

**Geflüchherstellung.**  
Das Wasser- und Straßenbauamt Karlsruhe verleiht im öffentlichen Wettbewerb die Verfertigung von rd. 5000 am Gestir, sowie die Steinlieferung hierfür an Bahndammverbreiterungen und Kurvenverbesserungen an Landstraßen bei Bruchhausen, Heidenbach, Huerbach, Bruchsal, Dudenheim, Graben und Dudenheim. (16721)

Bedingungen und Angebotsvordrucke liegen auf unserem Geschäftszimmer, Stefaniestr. 51, auf. Angebotsvordrucke können auch bei den zuständigen Straßenbauämtern erhoben werden. Die Angebote sind verschlossen mit der Aufschrift „Geflüchherstellung“ bis Mittwoch, den 20. Januar 1932, 10 Uhr, an uns einzureichen. Zuschlagsfrist 4 Wochen.

Während des Inventur-Verkaufs  
**in meinen 3 Spezialgeschäften**  
**10% auf alle Waren**  
Rabatt ausser Marken - Artikel und Butter  
**Hans Kessel** Kaiserstr. 150, Tel. 186/187  
Lieferung frei Haus

**Ihr Bräutigam**

wird immer größer, wenn Sie ein schlechtsitzendes und lästiges Karlsruher tragen. Durch solche Bänder verschlimmert sich das Leiden und kann zur Todesursache werden. (Es entsteht Bruch-einklemmung, die operiert werden muß und den Tod zur Folge haben kann.) Fragen Sie Ihren Arzt. Hat dieser eine Bandage verordnet, dann muß es in Ihrem Interesse liegen, sich meine äußere, bequeme, unverwundliche Spezial-Bandage anfertigen zu lassen. Durch Tag- und Nachttragen meiner Bandagen haben sich nachweislich Bruchleidende selbst geheilt.

Werkmstr. A. B. schreibt u. a.: Mein schwerer Leistenbruch ist geheilt. Ich bin wieder in meinem 66. Lebensjahre ein ganzer und glücklicher Mensch! Landwirt Fr. St. schreibt u. a.: Ich sehe mich genötigt, Ihnen nach 2 Jahren meinen innigen Dank auszusprechen... wurde ich ganz befreit von meinem Leiden. Bandagen von RM. 15.— an. Für Bruch- und Vorfal-Leidende kostenlos zu sprechen in:  
Karlsruhe, 16. Jan., von 9—5 Uhr, im Hotel Lutz am alt. Bahnhof, Pfalzheim, 14. Jan., von 2—5 Uhr im Hotel Rut. Rastatt, 16. Jan., von 8—1 Uhr, im Bahnhofhotel, Bruchsal, 16. Jan., von 3—6 Uhr im Bahnhofhotel „Friedrichshof“ (A7097)

**Knibbinden** nach Maß in garantiert unübertroffener Ausführung.  
K. Ruffing, Spezialbandagist, Köln, Richard-Wagner-straße 16

**Motorrad**  
200 ccm, gut. Zustand, neuer, Mod., 7. 230 H. verkauft. Angeb. unter 8. 1220 an die Bad. Presse, Karlsruh.

**Gelegentlichkauf!**  
Küche, weiß, kompl., Preis von 250 H. zu verk. Prima Schreinerarbeit.  
H. Baßian, Möbel- (Schreiner), Gerrenstr. 6

**Oakland**  
8-Jahrb., V-Form, 4-500cc, 4-500cc, Vinouline, nahezu fabrikneu, aus Ge- (sabrikneu) schäftsrückständen, mit unter Preis (sabrikneu) zur Aufgabe zu d. Nur ernsthafte Interessenten wenden sich an **Karl Kessel**, Karlsruhe (Sabrikneu) Gerrenstr. 1, Tel. 102. (16675)

**Nutz- u. Brennholz-Versteigerung**  
Bad. Forstamt Dudenheim versteigert am Dienstag, den 19. Januar 1932, vormittags 9 Uhr, im Engel in Dudenheim aus Dst. I, 10 Stk. 1. 17; 3 Radelstämme V. u. VI. Klasse u. 1500 Stämme (II, 17 beim Stodwald), 12 Stk. eich. Kutschtisch 1 m und 1,20 m lg. (I, 5, 8), 50 Stk. buch., 200 eich., 75 cm u. 8 Radelstämme, 90 Stk. Brühlholz, 4600 gem. Weiden (sabrikneu) Erleneich. (Sabrikneu).

**Massage Frida Dörr**  
Lammstr. 15, Tel. 6841

**Schneiderin**  
empf. sich, Tel. 4. A. Angebote unter 16168 an die Bad. Presse.

**Schneiderin**  
empf. sich im Renam- (sabrikneu) fertig, aus Webemitt, (sabrikneu) sam. u. Damen- und (sabrikneu) Ändergarbe. Fr. pro Tag 3 Mk., geht auch u. ausw. Anweb. unt. Nr. 61648 an die Bad. Presse erdeiten.

**Opel**  
Simonne 4. oder 6-Jahrb., nur neues Modell, zu kaufen gesucht. Angebote unter Angabe des Standortes und Baujahres, der zurückgelegten Kilometerzahl, sowie Preis unter 3 16758 an d. Badische Presse.

**Gelegentlichkauf! Netzanoden!**  
wenige geb., spottbillig  
1 Löwe Mk. 40.—  
2 Ph. Ippas Mk. 45.—  
für 120 und 220 Volt  
2 Anoden - Akkus Mk. 25.—  
100 Volt zusammen  
Radio-Spezialgesch.  
E. Meissner Telefon 6707 Kaiserstraße 79

**Unser Inventur-AUSVERKAUF**  
ist keine Preissenkung, das ist ein Preiswunder!

Auf alle nicht herabgesetzte Waren  
**10% Rabatt**  
mit Ausnahme einiger Artikel.

Hier ist die Gelegenheit, das **verminderte Einkommen auszugleichen!**

Beachten Sie bei allen Waren:  
Schwarze Preise sind frühere Preise  
Rote Preise sind Räumungspreise.

**HERMANN KARLSRUHE**

**Schlafzimmer**  
in beste hochglanz poliert, mit 200 ccm Schrank, alles gerändert, sehr schönes Zimmer, u. nur 675.—  
Paul Feederle, Möbelhfr., Durl. Allee 68a

**Ladeneinrichtung**  
Schwarzwaldhaus darstellend mit wasserd. Schränken, unmaßb., zu verk. Angeb. an Sauer, Dreiburg a. D., Schillerstraße 10/12. (2247a)

**Radikal runter**  
Chaisel, 19—52 H., Divans 45—98 H., Telefon 4419  
Bett-Chaisel, 60—90 H., eleg. Couché, Gaudesofa u. 70 H., an direkt v. Handwerkermeister, Polstermöbel, R. Köhler, Schillerstr. 25. (165554)

**Gasherd**  
H. m. Badof., preiswert zu verk., nur born. Fern, Antikenschr. 67.

**Kupferne Waschkessel**  
mit Feuerungen billig zu verk. Gebt. Emailkessel, 100 Liter, mit 20 Liter, mit 5 H., an. Gr. 48 H., 200 Liter, unter 21647 die Bad. Presse.

**Radio**  
neu, 3 H., m. Lautspr., unmaßb., 100 Watt, zu verkaufen. Angeb. unter 16161 an d. Bad. Pr.

**Radio**  
Wegen Verlegung auszugleichen  
Dwin, 4 Röhren, mit Lautsprecher, vier Monate geb., 145 Mk. Neupreis war 250 Mk. Im Auftrag: J. Blafeld, Dudenstr. 50

**12 Schreibm. u. 20 Schreibm.**  
verleihe auch jederzeit. Weiter, 66 Waldstr. 66, 444 an Bad. Presse. (165874)

**Schreibmaschine**  
fast neu, 1. 60 H., 2. 40 H., 3. 30 H., 4. 20 H., 5. 15 H., 6. 10 H., 7. 5 H., 8. 3 H., 9. 2 H., 10. 1 H., 11. 0,5 H., 12. 0,2 H., 13. 0,1 H., 14. 0,05 H., 15. 0,02 H., 16. 0,01 H., 17. 0,005 H., 18. 0,002 H., 19. 0,001 H., 20. 0,0005 H.

**bei Schmerzen**  
Kopfschmerzen, Migräne, Rheuma- u. Nervenschmerzen, Muskel- und Zahnschmerzen sowie Grippe sofort nur

**HERBIN-STODIN**  
Tabletten od. Kapseln, welche bei guter Bekömmlichkeit unübertroffen sind.

**Fragen Sie Ihren Arzt!**  
In den Apotheken erhältlich zu RM. 0.60, RM. 1.05, RM. 1.70, RM. 1.75. Best.: Dimeth. ac. phenyl. phen. Lith. Proben kostenlos d. H. O. Albert Weber, Fabrik pharm. Präparate, Magdeburg

# Badische Chronik

der  
Badischen Presse

Dienstag, den 12. Januar 1932.

48. Jahrgang.

Nr. 18.

## Der befehdelte Milchparagraph 38.

Was der Zwangszusammenschluß der Milcherzeuger bezweckt.

### Eine amtliche Darstellung.

Von der Pressestelle beim Staatsministerium wird uns nun beschrieben:

Mit dem 1. Januar 1932 ist das Milchgesetz vom 31. Juli 1930 (Reichsgesetzblatt Seite 421) in Kraft getreten. In einer Zeit, in der mehr wie je das Hauptinteresse der Landwirtschaft sich auf die Frage des Absatzes ihrer Produkte konzentriert, ist es eine dringliche Aufgabe, der mit der Durchführung des Gesetzes betrauten Behörden, mit Hilfe des Gesetzes die Möglichkeiten zu schaffen, die dem Landwirt erlauben, ohne Einschränkung der Produktion die Milch regelmäßig und zu Preisen abzugeben, die ihm eine, wenn auch noch so geringe, Rentabilität seines Betriebes gewährleisten. Um die Bedeutung dieser Frage zu erkennen, ist es notwendig, sich vor Augen zu halten, daß innerhalb der landwirtschaftlichen Gesamtproduktion die Milch und ihre Erzeugnisse mit rund 1/4 des Gesamtwertes den ersten Platz einnehmen. Bei der Ausgestaltung des landwirtschaftlichen Produktionsprogramms durch die Reichsregierung wurde zur Ergänzung der wirtschaftspolitischen Maßnahmen das Milchgesetz geschaffen. Bei seiner Betrachtung ist zu wissen, daß Produktionsverbesserung, Qualitätssteigerung, Standardisierung und Absatzorganisation die leitenden Gesichtspunkte des auf weite Sicht eingestellten Produktionsförderungsprogramms der Reichsregierung sind. Wie jedes derartige Gesetz bringt das Milchgesetz eine Reihe von Bestimmungen, die in die freie Wirtschaftstätigkeit eingreifen. Das gilt einmal nach der technischen Seite hin, indem dem Erzeuger, dem Verbraucher und dem Händler eine Reihe von Vorschriften über den Verkehr mit Milch gemacht werden; das gilt aber auch besonders nach der wirtschaftlichen Seite hin, wobei besonders auf § 38 hinzuweisen ist, der Zwangszusammenschlüsse auf wirtschaftlichem Gebiete vorsieht.

Der Landwirt hat bei ständigem Abfallen der Rentabilität seines Betriebes auf der Suche nach neuen Einnahmequellen sehr bald erkannt, daß er sich durch Steigerung der Milchproduktion eine zusätzliche Einnahme schaffen konnte, die er nicht zuletzt aus dem Grunde hoch veranschlagt, weil er durch den Verkauf von Milch und Molkeerzeugnissen täglich und regelmäßig bares Geld in die Hand bekam, das er zur Befriedigung der ständig wachsenden Ausgaben dringend benötigte und von anderer Seite des landwirtschaftlichen Betriebes her auf die Dauer nicht mehr beschaffen konnte. Mit steigender Milchproduktion haben sich die Verhältnisse dahin entwickelt, daß die Anlieferung badischer Frischmilch den Bedarf an Frischmilch übersteigt, so daß die Großabnehmer, also in erster Linie die Milchzentralen, zu einer gewissen Verarbeitung der Mehrerzeugung übergehen mußten, das heißt, statt dem einzelnen Landwirt die Bewertung der dem Bedarf an Frischmilch übersteigenden Milchmenge zu überlassen, wurde auch die Mehrerzeugung abgenommen und in der Milchzentrale zu Butter, Käse usw. verarbeitet. Damit wird dem Landwirt die Sorge um die Bewertung der Uebererzeugung (Mehrerzeugung) abgenommen, die möglichst vollständige und regelmäßige Abnahme seiner Produktion gesichert und eine rationelle Bewertung gewährleistet. Da nun aber die zur Verarbeitung zu Butter und Käse bestimmte Wertmilch infolge der durch die Konkurrenz vom Ausland her bedingten abgesetzten Preise der Molkeerzeugnisse einen geringeren Preis erzielt als Frischmilch, die als Trinkmilch an die Konsumenten abgesetzt wird, ist der Drang nach dem Frischmilchmarkt so stark geworden und der Kampf der Erzeuger um den Frischmilchabgabepreis teilweise so scharf geworden, daß man die Zeit schon beinahe erreichen kann, wo die Milchgewinnung nicht mehr lohnend sein kann, wenn nicht mit Hilfe des Milchgesetzes rechtzeitig Ordnung in die Frischmilchversorgung gebracht wird.

Bei ständig fallenden Wertmilchpreisen, verursacht durch die ständig fallenden Preise für Molkeerzeugnisse (Butter, Käse usw.), nicht zuletzt verursacht und beschleunigt durch den Fundkurz in England, dem die nordischen Länder nachfolgten (Ausfuhrländer für Molkeerzeugnisse), begannen in der letzten Zeit auch die dem Markt fern gelegenen Landwirte mit ihrer Milch nach dem Frischmilchmarkt zu drängen. Wird die Regelung des Frischmilchabgabepreises in geordnete Bahnen gelenkt, dann wird die Entwicklung damit hin gehen, daß durch das Hereinstromen der Uebererzeugung und die damit Platz greifenden Unterbietungen der Frischmilchpreise auf den Wertmilchpreis abnimmt und damit einen Stand erreicht, der die Selbstkosten des Landwirts nicht mehr deckt. Man wird, wenn man die Regelung des Frischmilchabgabepreises in geordnete Bahnen lenken will, deshalb mit Hilfe des § 38 des Milchgesetzes zu Maßnahmen greifen müssen, die zwar nicht auf wirtschaftlichem Gebiete Widerstände hervorrufen, vielmehr günstig sind, soll die Gesamtwirtschaft vor schweren, vielleicht gar nicht wieder gut zu machenden Schäden bewahrt werden. Der § 38 des Milchgesetzes gibt die Möglichkeit, Erzeugerbetriebe, sowie milchbearbeitende und verarbeitende Betriebe zur Regelung der Bewertung des Absatzes von Milch und Milcherzeugnissen zusammenzuschließen.

Zum ersten Male in Baden ist von dieser Bestimmung im Baden- und Schwarzwaldgebiet Gebrauch gemacht worden und zwar in der Weise, daß mit gewissen Ausnahmen sämtliche milchliefernden Landwirte eines als Wirtschaftsgebiet „Baden-Schwarzwald“ bezeichneten Gebietes auf Grund des § 38 aufgefordert wurden, sich freiwillig an die Oberbadische Milchzentrale Genossenschaft e. G. m. b. H., Sitz Radolfzell, anzuschließen. Gefragt es nicht, einen Zusammenschluß auf freiwilliger Grundlage durchzuführen, so kann er zwangsweise entweder in der beabsichtigten oder in anderer Form durchgeführt werden.

Auch in den übrigen Teilen des Landes werden ähnliche Zusammenschlüsse folgen müssen. Das könnte in der Weise geschehen, daß zunächst für die größeren Städte, die auf Grund jahrelanger Lieferbeziehungen schon über ein fest umrissenes Einzugsgebiet verfügen, diese Einzugsgebiete endgültig festgelegt werden und daß bestimmt wird, daß dieses Gebiet allein berechtigt sein soll, Frischmilch in das Bedarfszentrum zu liefern. Die Milch liefernden Landwirte dieses Gebietes könnten zu Milcherzeugervereinigungen zusammengeschlossen werden mit der Maßgabe, daß die Mitglieder verpflichtet werden, ihre Milch nur dahin und unter den Bedingungen zu liefern, die die Milcherzeugervereinigung mit den Abnehmern vereinbart. Mit Hilfe des § 38 wird eine Regelung etwa in der Richtung erstrebt, daß nahe an den Bedarfszentren liegend eine Frischmilchzone geschaffen wird, ausreichend groß und schwankungen in der Belieferung auszugleichen. In den von den Bedarfszentren abgelegenen Gebieten, den natürlichen Bezugsgebieten, wird der Ausbau der Rahmfabriken und Schaffung von Verarbeitungsanlagen in diesen Gebieten selbst anstreben. Der Aus-

gleich für die Bezugsgebiete, die von der Belieferung der Bedarfszentren mit Frischmilch ferngehalten werden, kann dadurch gefunden werden, daß bei guten Frischmilch- und schlechten Verarbeitungspreisen die Frischmilchpreise die Spitze der Frischmilchpreise als Ausgleichsbeitrag zur Verbesserung der Verarbeitungspreise den Bezugsgebieten zuführen.

## Die städtischen Tarife werden gesenkt...

### Pforzheim.

Pforzheim, 12. Jan. Der Stadtrat hat gestern verschiedene Preisentwürfe beschlossen. Der Gaspreis wurde um 1 Pfennig gesenkt und zwar auf 14,5 Pfa. pro Kubikmeter. Das ist eine Senkung von 7 bis 11 Prozent je nach dem Tarif. Die Wasserpreise um 10 Prozent, Strompreise um 1 Pfennig pro Kilowattstunde, das ist eine Herabsetzung von 3 bis 7 Prozent. Bei der Straßenbahn wurden die Grundtarife und die Resttarife ermäßigt. Wochen- und Monatsgrundtarife von 2,80 auf 2,40 Mark, die Resttarife von 20 auf 15 Mark herabgesetzt. Die Rieten nach der Notverordnung und die Kotsprelle um 10 v. H.

### Mannheim.

Mannheim, 12. Jan. Im Zuge der von der Reichsregierung eingeleiteten Preisentwertung sind die städtischen Tarife gesenkt. Der Gaspreis für die ersten 20 Kubikmeter der Jahresentnahme wird von 16,5 auf 15 Pfa. pro Kubikmeter herabgesetzt. Der Lichtstrom wird von 43 auf 40, der Kraftstrom von 22 auf 20 Pfa. gesenkt. Die übrigen Strompreise erfahren gleichfalls eine Ermäßigung. Diese Tarifermäßigungen sollen rückwirkend ab 1. Januar gelten. Bei der Straßenbahn wird ein Fahrpreis für Kurzstrecken zum Preise

von 90 Pfennig für sechs Scheine eingeführt. Die Strecke für die übrigen Fahrpreise werden je nach der Zahl der Leistungen und der Scheine um 10-40 Pfennig ermäßigt. Die Preisermäßigungen sollen am 15. Januar in Kraft treten. Monatsrestentarten und Restarten werden um Beträge bis zu 5 Mark ermäßigt, und zwar ab 1. Februar. Weiter werden die Gebühren für die Benutzung der Kanäle, der Müllabfuhr, der Straßenreinigung um 10 Prozent, die Marktgebühren, Schlachthausgebühren und Unterzugsgebühren um 10-15 Proz. gesenkt. Die Zinsen für die unter normalen Bedingungen gegebenen Baudarlehen werden vom 1. Januar ab allgemein um ein halbes Prozent ermäßigt.

Seidelberg, 11. Jan. Die Erparnis bei den städtischen Werken infolge der Zinsentwertung und der Kohlenpreisentwertung beläuft sich auf insgesamt 228 000 RM. Wie die Stadtverwaltung mitteilt, soll diese Erparnis in vollem Umfang zur Senkung der Tarife, insbesondere bei den Gas- und Strompreisen, Verwendung finden. Die Verbraucher werden schon für den Monat Januar in den Genuß der verbilligten Tarife gelangen.

Tennenbronn, 11. Jan. (Strompreisermäßigung.) Hier wurde der Strompreis um 5 Pfennig pro Kilowattstunde ermäßigt. Es soll geprüft werden, ob sich eine weitere Senkung durchführen läßt.

### Seidelberg.

Seidelberg, 11. Jan. Die Erparnis bei den städtischen Werken infolge der Zinsentwertung und der Kohlenpreisentwertung beläuft sich auf insgesamt 228 000 RM. Wie die Stadtverwaltung mitteilt, soll diese Erparnis in vollem Umfang zur Senkung der Tarife, insbesondere bei den Gas- und Strompreisen, Verwendung finden. Die Verbraucher werden schon für den Monat Januar in den Genuß der verbilligten Tarife gelangen.

### Der Schmuggler als Samariter.

Feind wird zu Freund.

Inzlingen (Ami Vörrath), 11. Jan. In einer der letzten Nächte verfolgte ein Grenzbeamter einen Mann, der mit einem schweren Koffer auf dem Arm des Beamten nicht stehen geblieben war und auch auf einen Schreihühner nicht reagierte. Bei der Verfolgung fiel der Zollbeamte in ein Loch und blieb mit einem schweren Beinbruch liegen. Auf die Hilfe kam der Schmuggler zurück, gab dem Beamten seinen Paß und seine Schmuggelliste, holte im nächsten Dorf ein Auto und sorgte für die Ueberbringung des Verunglückten ins Vörrath'sche Spital.

Radolfzell, 11. Jan. (Drei Schmuggler festgenommen.) In den letzten Tagen wurden hier drei Schmuggler festgenommen. Einer der Verhafteten verstaubte Kaffee, die beiden anderen Kola über die Grenze zu bringen.

### Sausuchungen nach Waffen.

Sulz (Ami Lahr), 12. Jan. Hier wurden gestern durch die Gendarmerie mehrere Hausdurchsuchungen vorgenommen und neun Karabiner und Revolver, die aus Heresgut stammen, beschlagnahmt.

h. Graben, 12. Jan. (Möglicher Tod.) Als der hier oft zu Besuch gewesene Forstwart W o 11 aus Philippsburg gestern nachmittag zurückfahren wollte, erlitt er im Abort des hiesigen Bahnhofs einen Schlaganfall, der seinen Tod zur Folge hatte. Er wurde in den Abendstunden von einem hiesigen Einwohner aufgefunden und nach Neuborf in die Wohnung seiner Bekannten verbracht.

Willingen, 11. Jan. (Unterdrückung.) Wegen Unterschlagung wurde hier ein lediger Schalterbeamter der Reichsbahn festgenommen, welcher seit November letzten Jahres eine Geldsumme von 143 RM. veruntreut hatte.

11. Meßkirch, 11. Jan. (Von einem Pferd die Nase abgebissen.) Im nahen Bichtlingen wurde dem 18-jährigen Dienstknecht Otto Bed von Guttenberg, in Diensten bei Sägewerksbesitzer Anton Gensler, beim Pferdeführen die Nase abgebissen. Mit schweren Verletzungen wurde er ins Meßkircher Krankenhaus verbracht.

MARKE  
**TEEKANNE**  
tee  
10%  
Preisermäßigung

Umhüllungen  
bis 31. März 1932  
doppelter Wert  
bei Einsendung dieses  
Gutscheines

Aufbewahren!  
**Gutschein**  
Nur bei Mitinsendung dieses Gutscheines erhalten Sie bis zum 31. März 1932 für Ihre leeren Umhüllungen von Tee Marke „Teekanne“ „Komplett“-Porzellan im doppelten Gutscheinwert nach freier Wahl.  
Abbildungen und Prospekte über „Komplett“-Porzellan (3 neue Stücke: Kochplatte, Aufschnittplatte und Butterdose kamen hinzu) erhalten Sie bei Ihrem Kaufmann oder direkt. Anfragen und Einsendungen an:  
„Teekanne“ G. m. b. H.  
Abt. Wertreklame  
Dresden-A. 24 / Schießbach 10  
136

Ernennungen — Versetzungen — Zurechweisungen usw. der planmäßigen Beamten.

Aus dem Bereich des Ministeriums des Kultus und Unterrichts. Zur Ruhe versetzt auf Ansuchen: Oberlehrer Ludwig Bräuner in Kollmar; Oberlehrer Josef Klein in Goldschlager; Fortbildungsschulhauslehrer Julius Bruner in Mannheim; Hauptlehrer Karl Stein in Mannheim; Hauptlehrerin Karoline Kall in Mannheim; Hauptlehrerin Karoline Vink in Mannheim; Hauptlehrerin Marie Zan in Mannheim; Hauptlehrerin Marie Klein in Eitenheim.

Auf Knippen in den einwöchigen Ruhestand versetzt: Hauptlehrer August Soffmann in Unterweßelheim; Kraft Geleites tritt in den dauernden Ruhestand: Hauptlehrer Karl Kunkel in Weinheim.

Ministerium der Finanzen. In den Ruhestand tritt kraft Gesetzes: Richter Ambros Böle in Nordrach.

Märkte in Baden.

Bühl, 11. Jan. Schweinemarkt. Aufgefahren: 95 Ferkel, 17 Läufer Schweine. Verkauf wurden 88 Ferkel und 17 Läufer Schweine. Der niedrigste Preis für Ferkel war 18 RM., der mittlere Preis 25 RM., der höchste Preis 32 RM.; für Läufer Schweine war der niedrigste Preis 38, der höchste Preis 60 RM. das Paar.

Schopfheim, 11. Jan. Schweinemarkt. Ferkel 8-12, Käufer 15-22 RM. das Stück. Der Handel war sehr flau.

Keine nennenswerte Niederschläge.

Eine atlantische Zyklone, die gestern nördlich von England angelangt war, ist nach dem Eismeer abgezogen, ohne unsere Witterung nennenswert zu beeinflussen. Es wird daher auch heute zu keinen nennenswerten Niederschlägen in Süddeutschland kommen. Südwestlich von Island ist inzwischen eine neue Zyklone erschienen, die aber unter Gebiet vorerst nicht beeinflussen wird.

Wetternachrichtendienst der bad. Landeswetterwarte Karlsruhe.

Table with 7 columns: Stationen, Windrichtung, Windstärke, Temperatur, Niederschlag, Schneehöhe, Wetter. Rows include Karlsruhe, Mannheim, and other locations.

Wetterausichten für Mittwoch, den 13. Januar 1932: Fortdauer des bestehenden Witterungscharakters. In tiefen Lagen stellenweise leichter Nachtfrost und örtliche Nebelbildung.

Schneeberichte vom 12. Januar, 7-8 Uhr morgens.

Seldberg-Poststation: bewölkt, minus 1 Grad, 45 Stm. Pulver, Stk. und Nebelbahn gut. Sinterstein: bewölkt, Null Grad, 10 Stm. Pulver, Stk. und Nebelbahn mäßig. Titisee: bewölkt, minus 1 Grad, 5 Stm., lückenhaft, Stk. und Nebelbahn stellenweise.

Wasserstand des Rheins

Masel, morgens 6 Uhr: minus 0,85, gestern minus 1,01 Stm. Weiskopf, morgens 6 Uhr: 2,72 Stm., gestern 2,88 Stm. Schierstein, morgens 6 Uhr: 1,46 Stm., gestern 1,64 Stm.

Turnen / Turnen / Turnen NEUESTE SPORTNACHRICHTEN DER BADISCHEN PRESSE

Aus dem Karlsruher Turngau.

Der Gaurtag des Karlsruher Turngaues, der bekanntlich am 17. Januar 1932 in Ruppurr, im großen Saale des 'Eichhorn' nachmittags 2 Uhr stattfindet, wird in schwerer Notzeit annähernd 200 Abgeordnete versammeln. Die Vorarbeiten liegen in den Händen des Turnvereins Ruppurr. Die Verhandlungen werden durch eine Feiernrunde eingeleitet, während welcher der 1. Gauvertreter Dr. Brückle einen Vortrag halten wird.

Jugendwarterversammlung des Karlsruher Turngaues.

Die Jugendwarterversammlung des Karlsruher Turngaues hatte einen sehr guten Besuch aufzuweisen. Von 32 Vereinen waren gegen 100 Teilnehmer erschienen. Es wurde beschlossen für das kommende Jahr sich wie bisher den Lehrlingsstunden für das Kinderturnen zu widmen, insbesondere sollen diese Lehrlingsstunden mit Vorträgen verbunden werden, um die Jugendwarte immer mehr in die Jugendbewegung einzubeziehen und das Gemeinschaftsleben zu fördern; denn diese Zusammenkünfte sind das beste Bindemittel.

Der Arbeitsplan für das kommende Jahr sieht folgende Veranstaltungen vor:

- am 28. Februar Gaurtreffen in Rnielingen der zur Schulentlassung kommenden Turnerjugend; am 15. März und 17. April Jugendwarterversammlungen; am 15. Mai mehrtägige Pfingstwanderung nach dem Solberg, zusammen mit der Kehler Jugend und anderen befreundeten Gauen; am 5. Juni Jugendwarterversammlung; am 19. Juni Kinderfest mit volkstümlichen Wettkämpfen; am 18. September Jugendwarterversammlung; am 9. Oktober Wanderung der Jugendwarte nach der Pfalz; am 13. November Vortragsabend, Fastelabend und Schattenpiele.

Spielwarterversammlung im Karlsruher Turngau.

Unter der umsichtigen und rührigen Leitung von Gauspielwart Lorenz fanden sich die Vereinspielwarte des Karlsruher Turngaues am Samstag im Ruppurr zum diesjährigen Hauptversammlung zusammen. Die Berichte über die im abgelaufenen Jahre zum Nutzen der D.T. Spielbewegung geleistete Arbeit lassen durchweg erfreuliche Fortschritte erkennen. Daß die Vereinspielwarte mit ihrer Gaupielwartung durchaus zufrieden sind, bewies die einstimmige Wiederwahl. Eine Wenderung trat nur in der Person des Handballabnammes ein, der eine Wiederwahl wegen eintretender größerer Belastung in seinem Verein ablehnen mußte. Als neuer Handballabnamme wurde Jachmann Th. Durlach einstimmig gewählt, der scheidende Richter, Ruppurr bleibt aber dem Gaupielwarschiff als Beisitzer erhalten. Im Anschluß an die Wahlen wurden jenseit vom Gauspielwart Lorenz als auch vom Obmann der Schiedsrichtervereinigung Forscher eine Fülle von Anregungen und Belehrungen gegeben.

Nothilfeispiel in Durlach.

Städtemannschaft Karlsruhe—Städtemannschaft Durlach 1:0. Das Spiel zugunsten der Durlacher Winterhilfe fand, in Anbetracht des großen Treffens in Karlsruhe, mit 1200 Zuschauern einen netten Anhang. Das Spiel selbst hatte in der Karlsruher Bezirksligamannschaft den in der Zusammenarbeit besseren Gegner, obwohl auch Durlach eine gefällige Spielweise zeigte. Bei Halbzeit stand das Spiel 0:0; Karlsruhe hatte hier die geschlossene Leistung aufgebracht, Durlach jedoch die zahlreicheren Torerwartungen herausgespielt. Nach der Pause gestaltete Karlsruhe das Spiel überlegen, doch gelang der Mannschaft gegen die tadellose Abwehr, der Durlacher rüchwürdige Reichen erst eine Viertelstunde vor Schluß durch den Mittelstürmer das einzige und siegreichende Tor.

Amateurboxkämpfe in Mannheim.

Langmann-SSB Frankfurt gewinnt den Hensel-Pokal. Der WFR Mannheim veranstaltete am Samstag einen Amateur-Boxkampfabend um den Hensel- und den Grotenberger-Pokal. Die Kämpfe wurden vor ungefähr 400 Zuschauern abgewickelt. Im Entscheidungskampf um den Hensel-Pokal im Federgewicht siegte Langmann vom SSB Frankfurt über Deimling-Karlsruhe nach Punkten. Im Leichtgewicht holte sich Häuler-Mannheim 0:8 den Grotenberger-Pokal gegen Kerner vom WFR Mannheim. In den Einlagekämpfen boxte im Leichtgewicht der Achaffenburger Deisterlein mit Relius-Mannheim 0:8 unentschieden.

Cilly Außem auf dem Wege der Besserung.

Im Mai wieder turnierfertig. Die deutsche Tennismeisterin Cilly Außem, die am Montagabend zum ersten Male wieder nach ihrer Blinddarmpoperation das Bett verlassen durfte, erhielt bei dieser Gelegenheit im Schwabinger Krankenhaus von einem Vertreter des Vereins Deutsche Sportpresse, das ihr während der Südamerikatournee verliehene 'Goldene Band' des Vereins Deutsche Sportpresse überreicht, daß die Kölnerin mit allen Anzeichen aufrichtiger Freude und mit herzlichem Dank annahm. Cilly Außem erklärte, sie wisse noch nicht, wann sie aus dem Krankenhaus entlassen werde. Darüber hüllte sich Professor Day leider immer noch in Schweigen. Da sie 6 Wochen lang außerst schmerzhaftes Krankenlager durchzumachen hatte, sei sie doch recht von Kräften gekommen. Es sei aber ein Glück, daß die Operation so frühzeitig erfolgte, denn so bleibe ihr Zeit bis zum Beginn der großen Turniere im Mai wieder zu Kräften zu kommen. Die ehrenvolle Auszeichnung durch den Verein Deutsche Sportpresse werde ihr ein Ansporn sein für neue sportliche Leistungen.

Kurze Sportnachrichten.

- Mit einem 4:1 (3:0, 0:1, 1:0) Sieg errang sich der Berliner Schlitshuh-Club am Montag auf dem Riesersee die deutsche Eishockey-Meisterschaft gegen den Münchner Eislaufverein. Die Berliner Mannschaft ist damit zum 14. Male Titelträger.
\*
Trotz eines schweren Sturmes durchlief der bekannte Schweizer Abfahrtsläufer David Zogg bei einem Stürzen in Arrola eine 6 Km. lange Strecke (Hörnlichfahrt) in der ausgezeichneten Zeit von 5:54 Minuten.
\*
Belgien wird sich nur an den olympischen Kunstlauf Wettbewerben und zwar mit einer Damen-Mannschaft beteiligen.
\*
Norwegens Eislaufverband hat jetzt beschlossen, den neuen Meister Staksrud, ferner Bert Coenjen, Balkanrud, Federjen, Lindboe und Gagnefängen nach Lake Placid zu entsenden.
\*
Im Dortmunder Schachtagereinen führten nach 87 Stunden Schön/Göbel mit 123 P. vor B. van Kempen/Bijnenburg mit 121 P. Dülberg/Tieh mit 70 P. Die übrigen Paare folgten mit Verlust von einer bis zehn Kunden.
\*
Infolge mangelhafter Schneelage wurde die deutsche Bierschachmeisterschaft bei Schreiberhau auf Dienstag oder Mittwoch verlegt.
\*
Der frühere französische Spitzenspieler René Lacoche wird sich demnächst wieder aktiv im Tennissport betätigen.
\*
Deutschland wird den Hallentenniskampf gegen Schweden am 23. und 24. Januar in Stockholm mit Mourner und Dr. Desart bestreiten.
\*
Die beiden deutschen Tennis-Vereinspieler Nühlein und Rajuch schlugen im Doppel mit 6:0, 9:7, 6:3 das New Yorker Paar Sellers Behr. Im weiteren Verlauf dieses New Yorker Hallentennis-kampfes gewann Nühlein gegen den spielstarken Chicagoer Parpa mit 6:3, 6:2, 6:3.
\*
Larry Gains, der bekannte kanadische Egerboxer, wird am 25. Januar in London der nächste Gegner des deutschen Schwergewichts-Meisters und Europameisters Hein Müller-Köln sein.
\*
Gezertt Haines, der bekannte und erfolgreiche Jockey und frühere Champion ist aus Paris zurückgekehrt und wird wahrscheinlich in die Dienste des Stalles Mühlens treten.
\*
Abgefaßt und um eine Woche verlegt wurden die bayerischen Meisterschaften im Eiskunstenlaufen in Berchtesgaden und die Skiläufe des Gaus Werbenfels in Oberammergau.
\*
Nach einer Meldung aus London ist es höchst unwahrscheinlich, daß Britisch-Indien am Olympischen Hockeyturnier in Los Angeles teilnehmen wird.

Advertisement for 'Wasserkraft' (water power) and 'Leica' cameras. Includes text: 'Wasserkraft für eine 10 Pz.', 'Leica', 'Kaufe', 'Immobilien'.

Large advertisement for 'Unmögliches möglich zu machen' (The impossible to make possible) by Sandauer. Features a list of prices: 1.90, 3.90, 5.90, 7.90, 9.50, 12.50, 16.50, 19.50, 24.50, 29.50. Text: 'beweisen wir in unserem Inventur-Ausverkauf Wir haben fast unser gesamtes Warenlager in Serien eingeteilt u. dabei noch nie gekannte Reduzierungen vorgenommen. Wir erwarten Sie!'.

Advertisement for 'Sandhaus' real estate and services. Includes text: 'Sandhaus', 'Metzgerei', 'Zigarrengeschäft', 'Einfamilienhaus', 'Kapitalien', 'Zimmerwohnhaus', 'Geldmittelsbank', 'Sicherste Kapital-Anlage'.



